

Forschungsprojektseminar Masterstudiengang „Angewandte Medienforschung“ WS 14/15 - SS 15

Regionaler Geohazard; Flusshochwasser in Dresden

Schlüsselereignis: Hochwasser 2002

Im August 2002 kam es in Dresden zu einem „Rekordhochwasser“. Allein die Schäden an der Semperoper lagen bei 27 Millionen Euro. Auch Wohngebiete waren betroffen. Dieses Hochwasser war in der jungen, wiedervereinigten Bundesrepublik ein nationales Mobilisierungsereignis und brachte Solidarität mit den Dresdnern mit sich. Zudem war es Teil einer ganz Mitteleuropa betreffenden Hochwasserkatastrophe. Doch kaum war die Innenstadt „durchgefuehelt“ und die Semperoper renoviert, kam im Frühjahr 2006 das nächste Hochwasser, wieder mit großen Schäden. Im Juni 2013 kam es zu einem extremen Hochwasser, das alle bisher gemessenen Pegelstände sprengte. Doch diesmal bleiben die Schäden überschaubar. Die Ereignisse von 2002 und 2006 hatten sich ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben hat. Sie waren keine Einzelereignisse, sondern der mentale Startpunkt eines regionalen Geohazards.

Regionale Geohazards sind Extremereignisse, die in einer bestimmten geographischen Region jederzeit stattfinden können und damit eine permanente Bedrohung der Gesellschaft in dieser Region darstellen. Die Bevölkerung weiß um die Bedrohung und siedelt trotzdem in dem entsprechenden Gebiet. Damit aus einem Naturereignis keine Naturkatastrophe wird, ist es wichtig, vorausschauend zu planen, Gebäude zu bauen, zu leben. Für Adaption (Anpassung an die Gefahr) und Mitigation (Minderung der potentiellen Schäden) ist das Bewusstsein für die Gefahr notwendig. Dieses Bewusstsein wird durch ein traumatisches Schlüsselereignis, die Naturkatastrophe, hervorgerufen und muss über Erinnerung aktuell gehalten werden. Für diese Erinnerung sind Medien zuständig. Medien sind nicht nur eine Informationsquelle für die Rezipienten, sondern auch eine wichtige Plattform für verschiedene Interessengruppen zum Transport ihrer Botschaften, die wiederum von den Medienproduzenten nach bestimmten Kriterien ausgewählt und nach bestimmten Routinen in Medienprodukten verarbeitet werden.

Besonderes Merkmal des Projekts: Integrative Forschung

Ziel des Seminars war es, die Studierenden unter Anleitung praktische Erfahrung mit integrierter Forschungspraxis und Projektorganisation im Bereich Hazardkommunikation sammeln zu lassen.

Seminarablauf WS14/15:

1) Theoretische Grundlagen zu Hazardkommunikation und Hazardmanagement (Vorlesungsstil mit Übungen, 5 Sitzungen):

- 1a) Heuristik, begriffliche Abgrenzung von Gefahr, Hazard, Risiko
- 1b) Begriffsklärung: Vulnerabilität, Resilienz, Mitigation, Adaption
- 1c) Katastrophen als Medienereignisse in der Mediengesellschaft
- 1d) Relevante kommunikationswissenschaftliche Konzepte: Risikokommunikation, Krisenkommunikation, Katastrophenjournalismus, Nachhaltigkeitskommunikation, Wissenschaftskommunikation
- 1e) Akteure der Hazardkommunikation: Politik, Wirtschaft, NGOs, Wissenschaft, Bürgergesellschaft (Partizipation)

2) Arbeitsgruppen (Referate und Exkursionsorganisation)

- 2a) Integrative Methodologie: Funktionale Analyse
- 2b) Elbehochwasser: Ereignistyp, Ursachen, Maßnahmen
- 2c) Exkursion/Begehung: Erinnerungsorte, Strukturelle Maßnahmen
- 2d) Forschungsstand
- 2e) Akteure und ihre Kommunikation

3) Konzeption des Rahmenprojekts und der Teilprojekte

SS15: in Arbeitsgruppen Durchführung der sieben, aufeinander abgestimmten und trotzdem relativ eigenständigen Teilprojekte

Fragestellung des Rahmenprojekts: Wie hat sich das Bewusstsein für den Dresdner Fluthazard entwickelt?

Vorläufer des HAZEL-Projekts ist das 2009 bis 2012 an der Universität Hamburg durchgeführte StarG-Projekt (Sturmfluten als regionale Geohazards). Während im StarG-Projekt die Erinnerung an das Schlüsselereignis im Fokus stand, geht es im HAZEL-Projekt um das Bewusstsein für die permanente Bedrohung. Das heuristische Modell des StarG-Projekts (vgl. Lüthje 2012) wurde adaptiert und um die Elemente soziale Medien/Internet sowie fiktionale Medien erweitert. Diese heuristische Modell (vgl. Abb.) ist Basis des Rahmenprojekts sowie aller sieben Teilprojekte.

Theoretische Konzepte

- **Regionale Geohazards:** nichtlineare Interaktion von Gesellschafts- und Natursystem. Für die Bewältigung dieser Ereignisse sind „Agenten“ prägend.
- **Öffentlicher Diskurs zu regionalen Geohazards,** im Wesentlichen aus vier Strängen und ihrem zirkulären, interagierenden Zusammenspiel konstituiert: a) wissenschaftliches Wissen zum regionalen Klima und zu regionalen Geohazards, b) Wissen und Handeln in Politik und Verwaltung, c) mediale Konstruktion und Verarbeitung des wissenschaftlichen und politischen Wissens und d) Bevölkerungswahrnehmung und -deutung von regionalem Klima und Geohazards auf der Basis von unmittelbarer Erfahrung und medialer Vermittlung.
- **Soziales Gedächtnis:** komplexes, dynamisch-transaktionales System; kollektive Erinnerung an das traumatische Ereignis, Verselbständigung und Transformation der Erinnerung im Laufe der Zeit durch Entflechtung von Ereignis und dahinter stehender Probleme.
- **Soziale Erinnerung:** Prozess in der Gegenwart mit Bezug zur Vergangenheit.
- **Bewusstsein:** soziokulturelle Dimension; Wahrnehmung + Erinnerung → Maßnahmen (Wissen um den/Gewissheit des Hazard, aber nicht: Bewusstsein des Selbst, Wachzustand o.ä.)
 - kommunikative Konstruktion(!) mit Bezug auf die Erinnerung an das Schlüsselereignis + evtl. eigene Erfahrungen, Mythen etc.
 - Bezug zu Gruppen / Akteuren / Individuen und ihre jeweilige Kommunikation über verschiedene Medien möglich (Konkretisierung in den Teilprojekten)
- **Entwicklung:** Zeitdimension; im Rahmenprojekt ohne Begrenzung (Konkretisierung in den Teilprojekten)
- **Dresdner Fluthazard:** Raumdimension; regionale/lokale Auswirkungen im Fokus
 - kann auf transregionale/-nationale Bezüge ausgeweitet werden (Ereignis)
- **Medienkommunikation** über und zu dem regionalen Hazard in und über alle Medien

Umsetzung

7 integrierte und permanent abgestimmte Teilstudien im Seminar in vier Blöcken

Block A: Inhaltsanalyse

HAZEL#1 Regionale Tageszeitungen

HAZEL#2 Überregionale Tageszeitungen

Block B: IfK-Online-Panel, Bevölkerungsbefragung

HaZEL#3 Medienfunktionen

HAZEL#4 Risikobewusstsein

HAZEL#5: Wahrnehmung der offiziellen Kommunikation

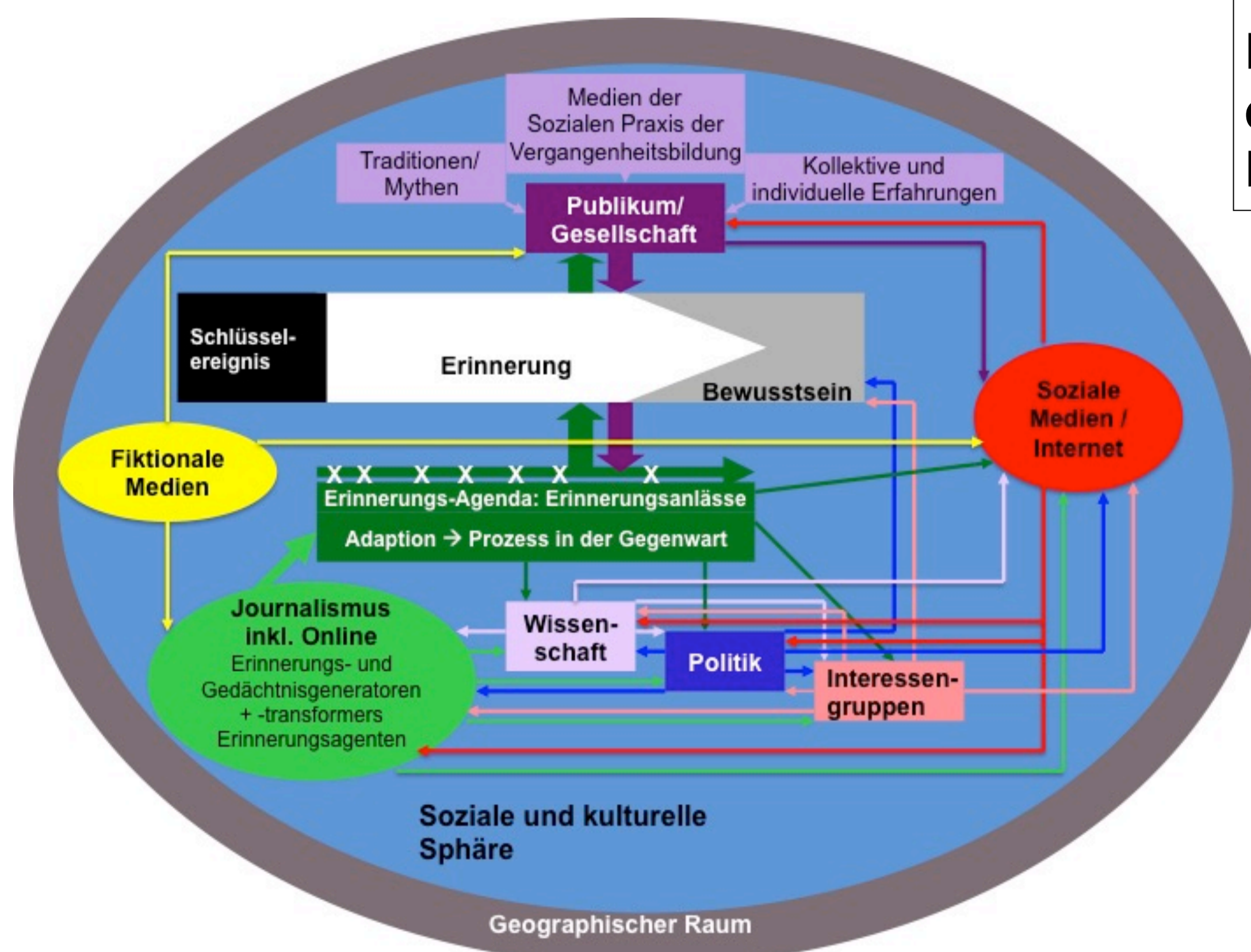


Abb.: Heuristisches Modell

Block D: Gruppendiskussionen

HAZEL#7 Dresdener Bürger

Block C: Studierendenbefragung

HAZEL#6 Ortsverbundenheit





ZIELSETZUNG

Ziel dieses Teilprojektes ist ein Vergleich der Wahrnehmung und Darstellung des Hazards Elbeflut für die Stadt Dresden in ausgewählten regionalen Printmedien. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Vergleich zwischen Boulevard- und Qualitätspresse.

PROBLEMSTELLUNG

Das Projekt „HazEl“, kurz für Hazardkommunikation zur Elbeflut in Dresden, beschäftigt sich mit der Konstruktion der Erinnerung an die verheerenden Fluten seit der Jahrtausendwende. Ein regionaler Geo-Hazard wird maßgeblich durch die Annahme definiert, dass das Auftreten einzelner extremer Naturereignisse zusammenhängt und in einer nicht linearen Mensch-Natur-Interaktion begründet liegt. (vgl. Lüthje 2012, S. 1)

ERGEBNISSE

HYPOTHESE 1

1a: An das historische Schlüsselereignis Elbeflut 2002 in Dresden wird zu bestimmten Erinnerungsanlässen in der deutschen tagesaktuellen Presse erinnert.

1b: Je weiter das Schlüsselereignis zurückliegt, desto weniger wird sowohl in der überregionalen als auch in der regionalen Tagespresse über dieses berichtet.

Es zeichnete sich eine positive Erinnerungskarriere ab. Mit zunehmender Jahrezahl wurde immer mehr an das Elbehochwasser 2002 erinnert - die Hypothese 1a wird angenommen, die Hypothese 1b wird verworfen.

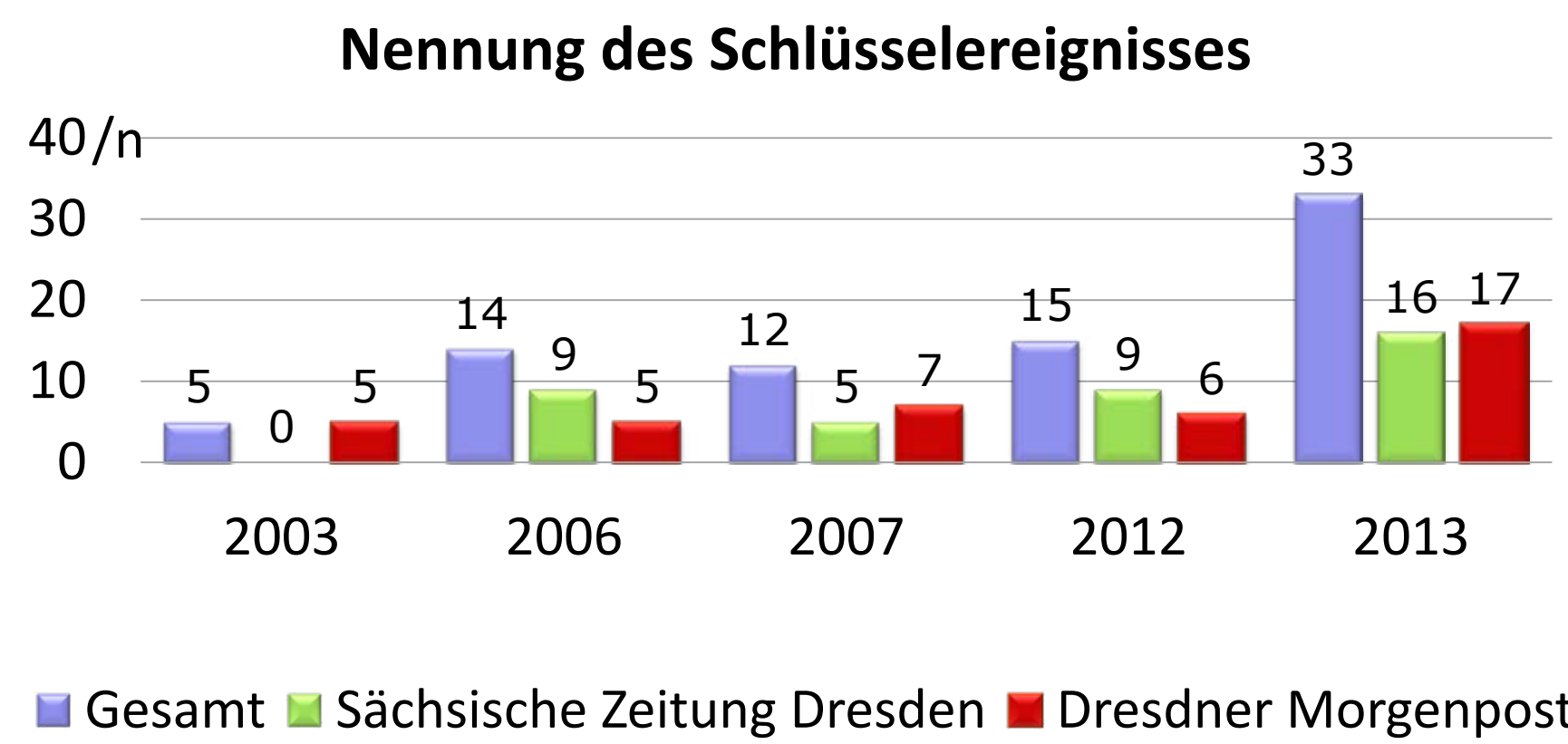


Abbildung 1: Artikel mit Nennung des Schlüsselereignisses 2002 in der Sächsische Zeitung Dresden und der Dresdner Morgenpost. Absolute Zahlen dargestellt. n=79, Cramers-V=,46***

HYPOTHESE 2

In der regionalen Presse wird das Handeln der genannten Akteure häufiger gewertet als in der überregionalen.

Wertung

Medium \ Akteur	Sächsische Zeitung	Dresdner Morgenpost	Süddeutsche Zeitung	FAZ	Bildzeitung
Bürger	2,5	2,7	2,3	3,1	2,0
Politiker	3,1	3,8	4,2	3,4	-



Tabelle 1: Mittelwerte der gewerteten Akteure pro Medium. Skala: 1 eindeutig positiv, 2 eher positiv, 3 ambivalent, 4 eher negativ, 5 eindeutig negativ. Aufgeführt sind ausgewählte gewertete Akteure: n = 142. Mittelwertsunterschied auf 0,05%-Niveau signifikant.

Insbesondere die Dresdner Morgenpost und die Süddeutsche Zeitung bewerteten Politiker negativ. FAZ und Sächsische Zeitung hingegen beurteilten Politiker ambivalent.

Hypothese 2 wird somit angenommen.

Anzahl der Akteurswertungen

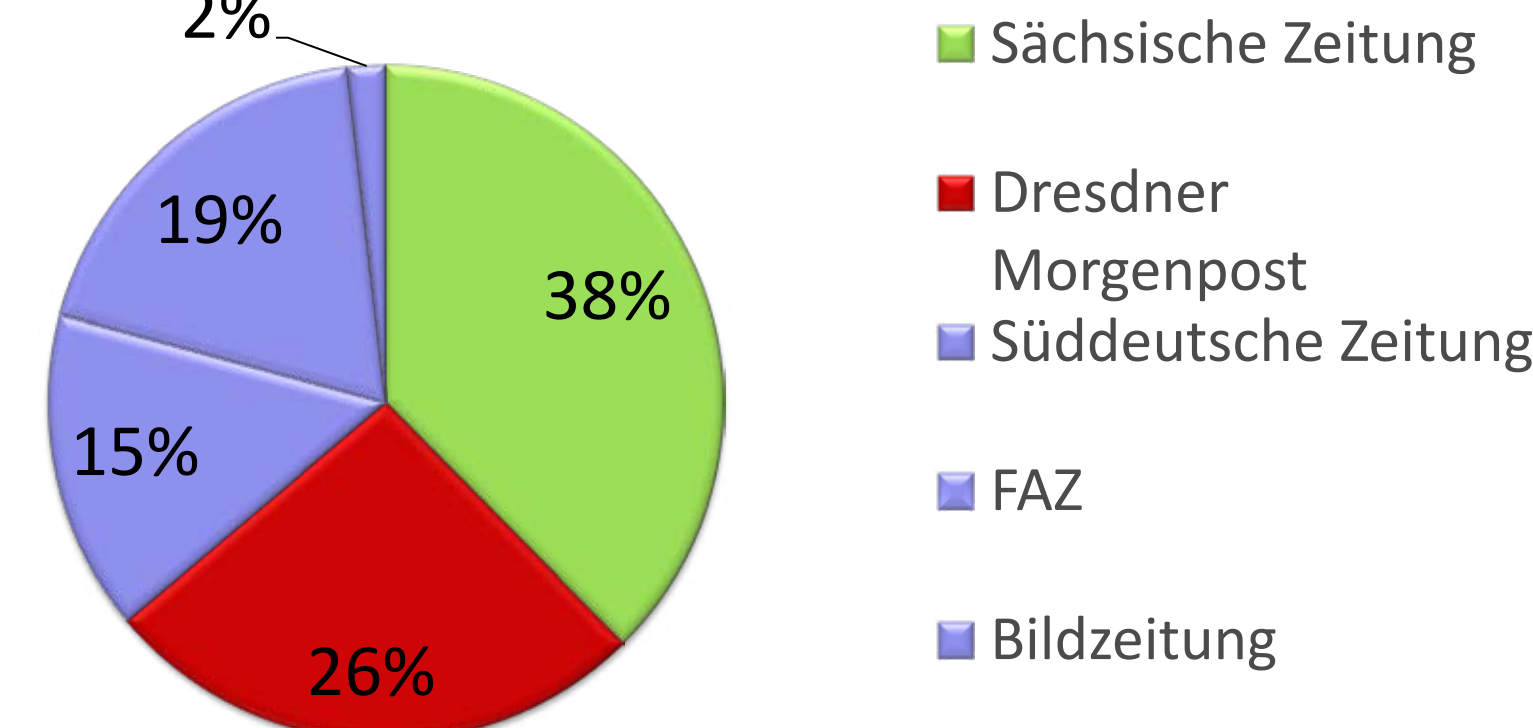


Abbildung 2: Gewertete Akteure in den verschiedenen Medien über alle Messzeiträume hinweg. Anzahl der Wertungen: Sächsische Zeitung n = 103; Dresdner Morgenpost n = 72; Süddeutsche Zeitung n = 42; FAZ n = 52; Bildzeitung n = 5.

HYPOTHESE 4

Die regionale und überregionale Presse konstruiert die Wahrnehmung der Flut- und Erinnerungsanlässe durch die Verwendung medialer Frames.

Es zeigte sich, dass 82 % der Artikel der Dresdner Morgenpost mindestens einen Frame enthielten. Bei der Sächsischen Zeitung Dresden betraf dies nur 63 % der Artikel. In der überregionalen Presse nutzte die Süddeutsche Zeitung die meisten Frames.

Hypothese 4 wird somit angenommen.



Die Word Cloud verdeutlicht die Verwendung einzelner Frames in Abhängigkeit ihrer Nennungen in der regionalen Presse.

HYPOTHESE 3

Die Dresdner Morgenpost berichtet zu allen Messzeitpunkten boulevardesker über den Flut-Hazard als die Sächsische Zeitung Dresden.

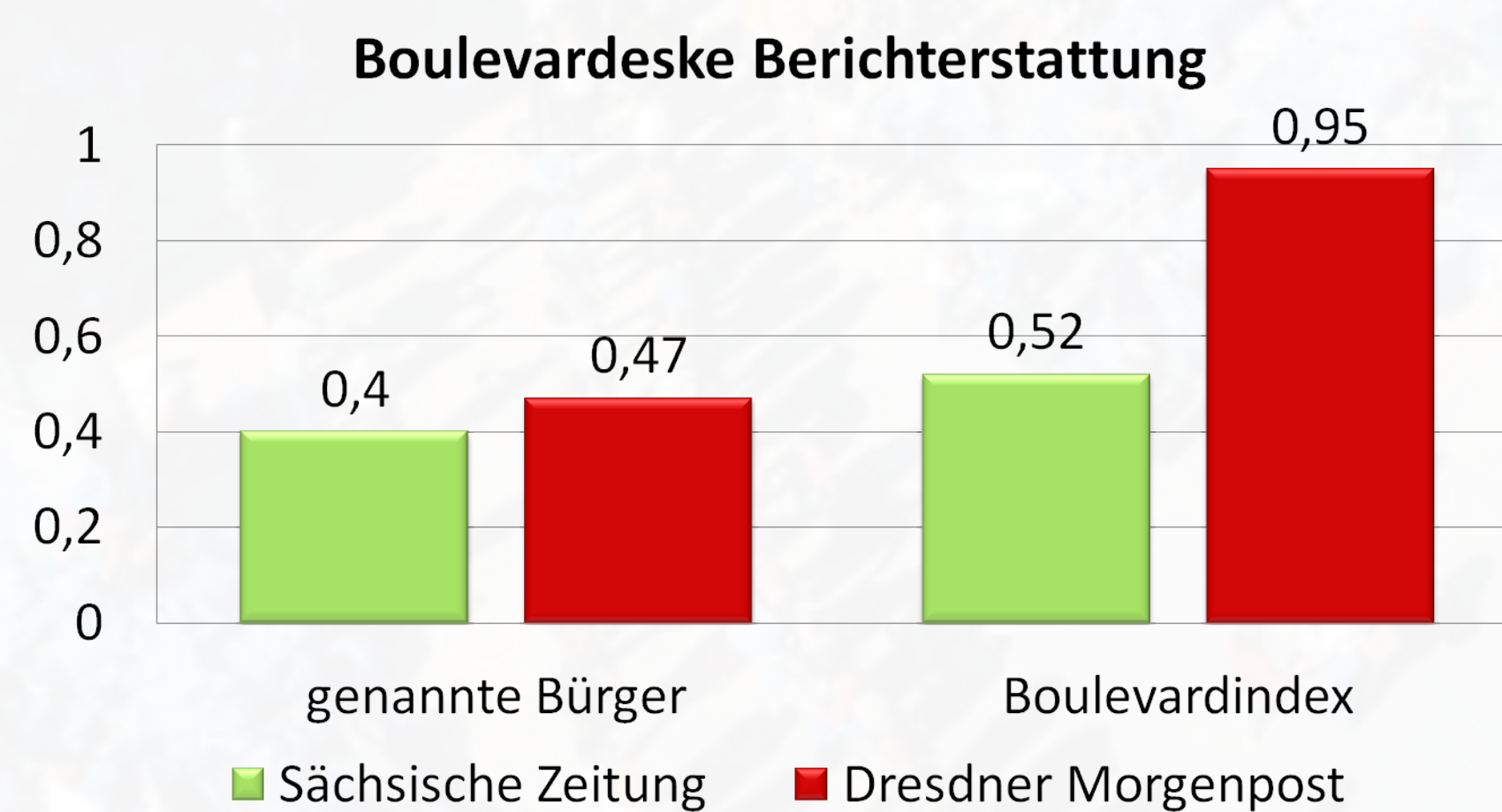


Abbildung 3: Mittelwerte der Indizes „genannte Bürger“ sowie „Boulevardindex“ pro Medium. Sächsische Zeitung n=132, Dresdner Morgenpost n=88, Signifikanzen: Boulevardindex: Cramers-V=,285***; genannte Bürger: Cramers-V=,085

Die Nennung von Bürgern verweist nach Friedrich und Jandura (2012) auf eine personalisierte und somit boulevardeske Berichterstattung.

Der Boulevardindex repräsentiert die Verwendung der Themen Schaden, Kriminalität, kuriose Ereignisse sowie episodisches Framing (ebd, S. 411).

Hypothese 3 wird somit angenommen.

FORSCHUNGSFRAGE

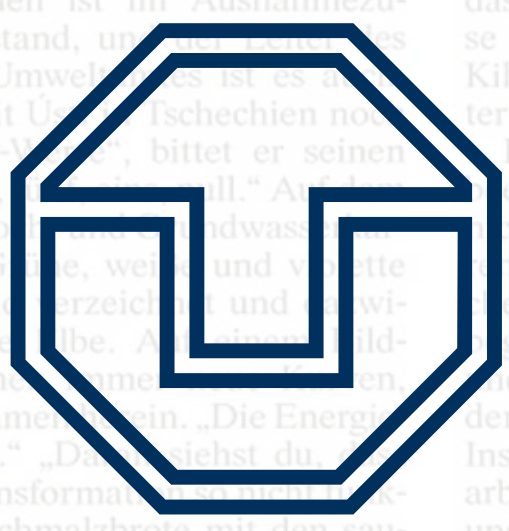
Wie konstruieren die regionalen Tageszeitungen Dresdner Morgenpost und Sächsische Zeitung Dresden die Wahrnehmung des Flut-Hazard und die Erinnerung an das Schlüsselereignis von 2002 im Zeitverlauf?

METHODE

Die Untersuchung der printmedialen Erinnerungskonstruktion erfolgte mittels quantitativer Inhaltsanalyse. Untersucht wurde die printmediale Berichterstattung während der Hochwasserereignisse 2002, 2006 sowie 2013, jeweils zum Zeitraum der höchsten Alarmstufe in Dresden. Darüber hinaus wurde analog zum Analysezeitraum von 2002 eine festgelegte zeitliche Spanne um den 1., 5. sowie 10. Jahrestag des Schlüsselereignisses einbezogen. Gegenstand der Analyse war die Qualitätszeitung Sächsische Zeitung Dresden sowie die Boulevardzeitung Dresdner Morgenpost. Innerhalb der Messzeiträume fand eine systematische Stichprobenziehung statt. Die Grundgesamtheit betrug 662 Artikel, die Stichprobe 220 Artikel.

QUELLEN

Lüthje, C. (2012): StarG. Einleitung. Unveröffentlicht.
Friedrich, K./Jandura, O. (2012): Politikvermittlung durch Boulevardjournalismus. Eine öffentlichkeitstheoretische Neubewertung. In: Publizistik (57), S. 403-417.



PROBLEMSTELLUNG

Das Projekt „HazEl“, kurz für Hazardkommunikation zur Elbeflut in Dresden, beschäftigt sich mit der Konstruktion der Erinnerung an die verheerenden Fluten seit der Jahrtausendwende. Ein regionaler Geo-Hazard wird maßgeblich durch die Annahme definiert, dass das Auftreten einzelner extremer Naturereignisse zusammenhängt und in einer nicht linearen Mensch-Natur-Interaktion begründet liegt. (vgl. Lütjhe 2012, S. 1)

FORSCHUNGSFRAGE

Wie konstruieren die überregionalen Tageszeitungen FAZ, Süddeutsche und Bild die Wahrnehmung des Flut-Hazard und die Erinnerung an das Schlüsselereignis von 2002 im Zeitverlauf?

METHODE

Die Untersuchung der print-medialen Erinnerungskonstruktion erfolgte mittels quantitativer Inhaltsanalyse. Untersucht wurde die print-mediale Berichterstattung während der Hochwasserereignisse 2002, 2006 sowie 2013, jeweils zu dem Zeitraum der höchsten Alarmstufe in Dresden. Darüber hinaus wurden die gesamten Erinnerungsjahre (erster, fünfter und zehnter Jahresanlass) des Schlüsselereignisses 2002 einbezogen. Gegenstand der Analyse waren die Qualitätszeitungen Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Allgemeine Zeitung sowie die Boulevardzeitung Bild. Innerhalb der Messzeiträume lag eine Vollerhebung vor.

QUELLEN

Lütjhe, C. (2012): StarG. Einleitung. Unveröffentlicht.
Friedrich, K./Jandura, O. (2012): Politikvermittlung durch Boulevardjournalismus. Eine öffentlichkeitstheoretische Neubewertung. In: Publizistik (57), S. 403-417.

ZIELSETZUNG

Ziel dieses Teilprojektes ist ein Vergleich der Wahrnehmung und Darstellung des Hazards Elbeflut für die Stadt Dresden in ausgewählten überregionalen Printmedien. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Vergleich zwischen Boulevard- und Qualitätspresse.

HYPOTHESE 1

- 1a: An das historische Schlüsselereignis Elbeflut 2002 in Dresden wird zu bestimmten Erinnerungsanlässen in der deutschen tagesaktuellen Presse erinnert.
- 1b: Je weiter das Schlüsselereignis zurückliegt, desto weniger wird sowohl in der überregionalen als auch in der regionalen Tagespresse über dieses berichtet.

Es zeichnete sich eine negative Erinnerungskarriere ab. Mit zunehmendem zeitlichem Abstand wurde weniger an das Elbehochwasser 2002 erinnert – die Hypothesen 1a und 1b werden angenommen.

HYPOTHESE 2

„In der regionalen Presse wird das Handeln der genannten Akteure häufiger gewertet als in der überregionalen.“

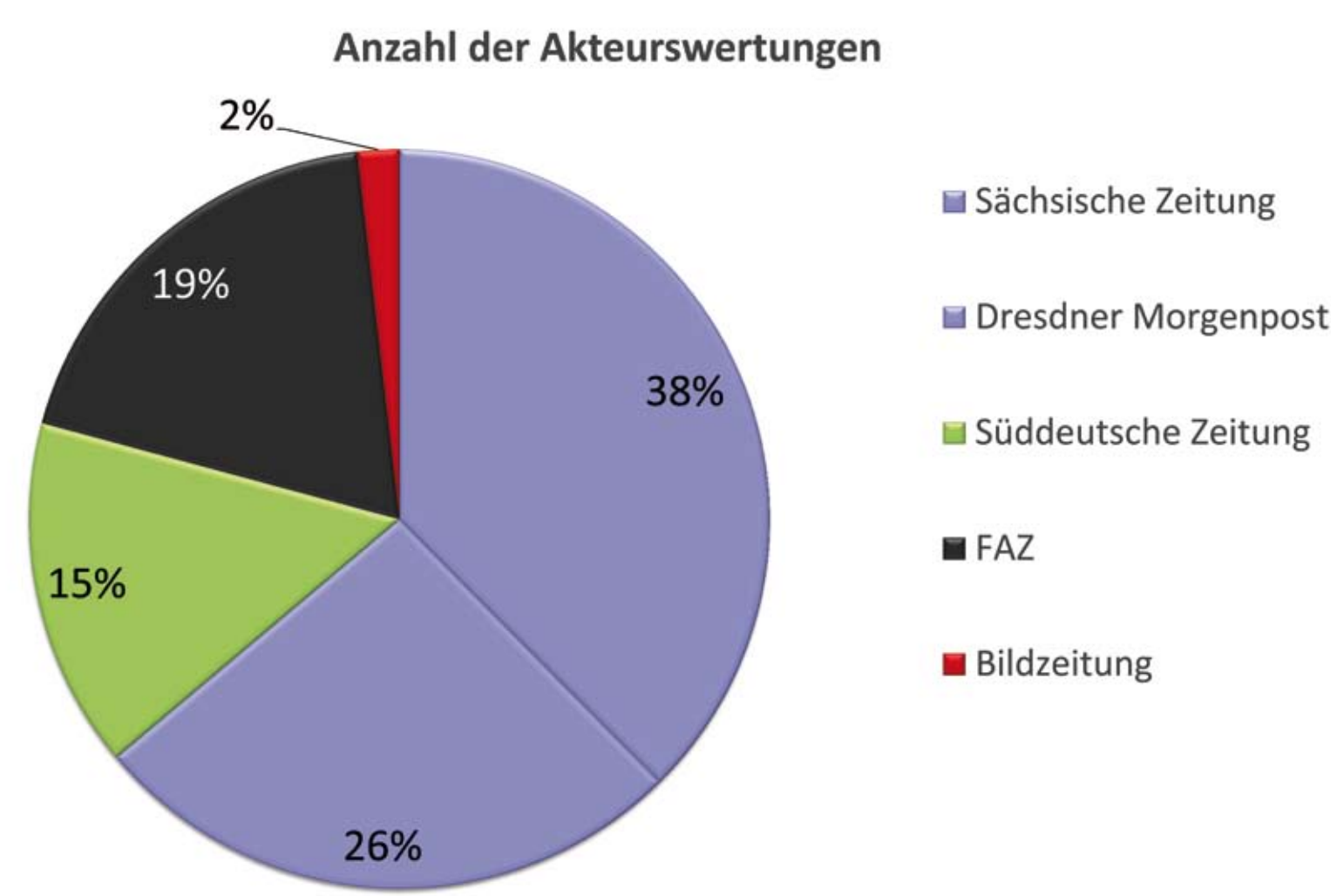


Abbildung 2: Gewertete Akteure in den verschiedenen Medien über alle Messzeiträume hinweg. Anzahl der Wertungen: Sächsische Zeitung n = 103; Dresdner Morgenpost n = 72; Süddeutsche Zeitung n = 42; FAZ n = 52; Bildzeitung n = 5.

HYPOTHESE 3

„Die Bildzeitung berichtet zu allen Messzeitpunkten boulevardesker über den Flut-Hazard als FAZ und Süddeutsche Zeitung.“

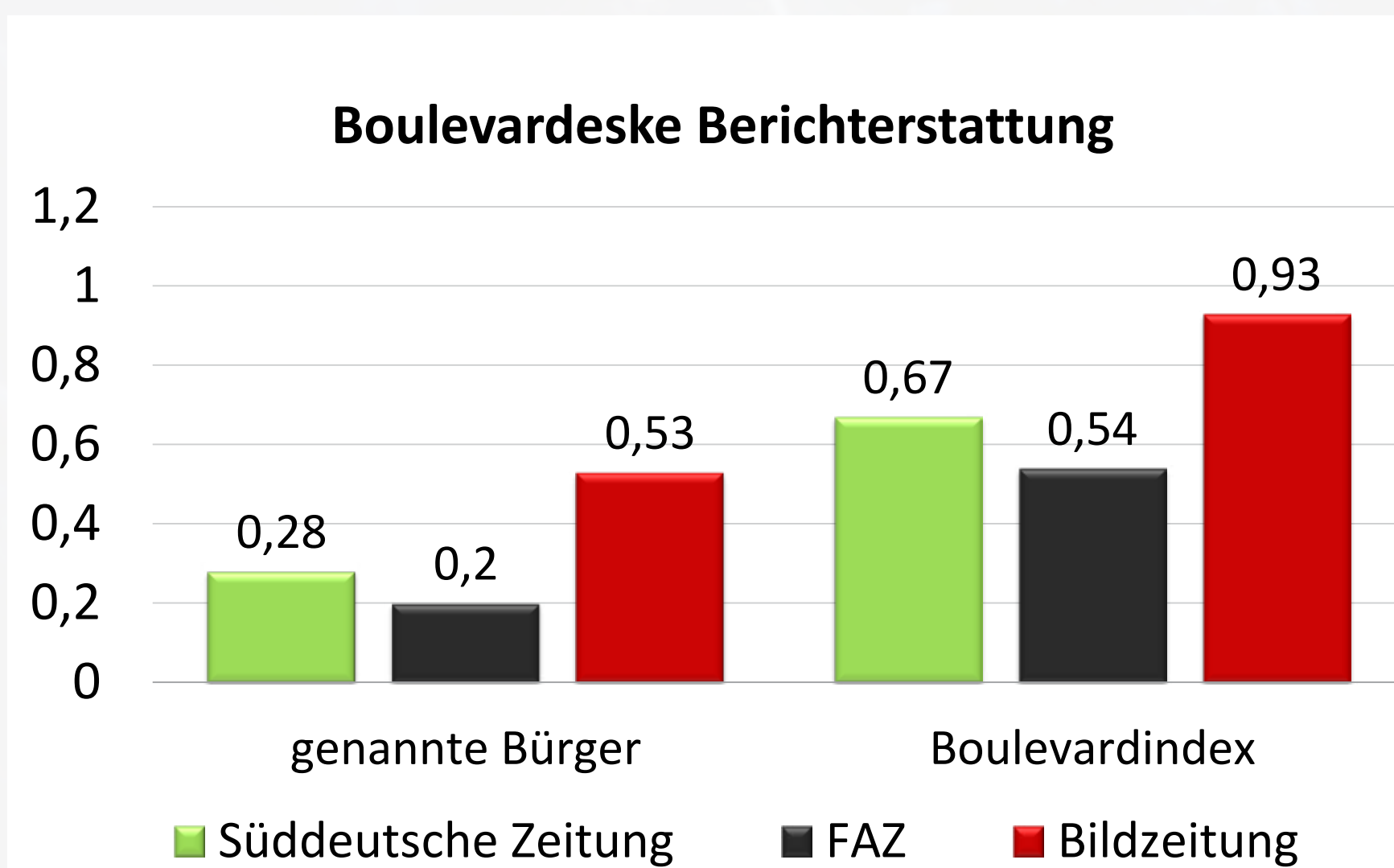


Abbildung 3: Mittelwerte der Indizes „genannte Bürger“ sowie „Boulevardindex“ pro Medium (Süddeutsche Zeitung n=87, FAZ n=94, Bild n=40). Ergebnis auf 0,05%-Niveau signifikant.

Die Nennung von Bürgern verweist nach Friedrich und Jandura (2012) auf eine personalisierte und somit boulevardeske Berichterstattung.

Der Boulevardindex repräsentiert die Verwendung der Themen Schaden, Kriminalität, kuriose Ereignisse sowie episodisches Framing (ebd., S. 411).

Hypothese 3 wird somit angenommen.

HYPOTHESE 4

„Die regionale und überregionale Presse konstruiert die Wahrnehmung der Flut- und Erinnerungsanlässe durch die Verwendung medialer Frames.“

Es zeigte sich, dass 89 % der Artikel der Süddeutschen Zeitung mindestens einen Frame enthielten und diese somit die überregionale Zeitung mit der häufigsten Verwendung von Frames war.

Hypothese 4 wird somit angenommen.



Die Word Cloud verdeutlicht die Verwendung einzelner Frames in Abhängigkeit ihrer Nennungen in der überregionalen Presse.

ERGEBNISSE

Nennung des Schlüsselereignisses

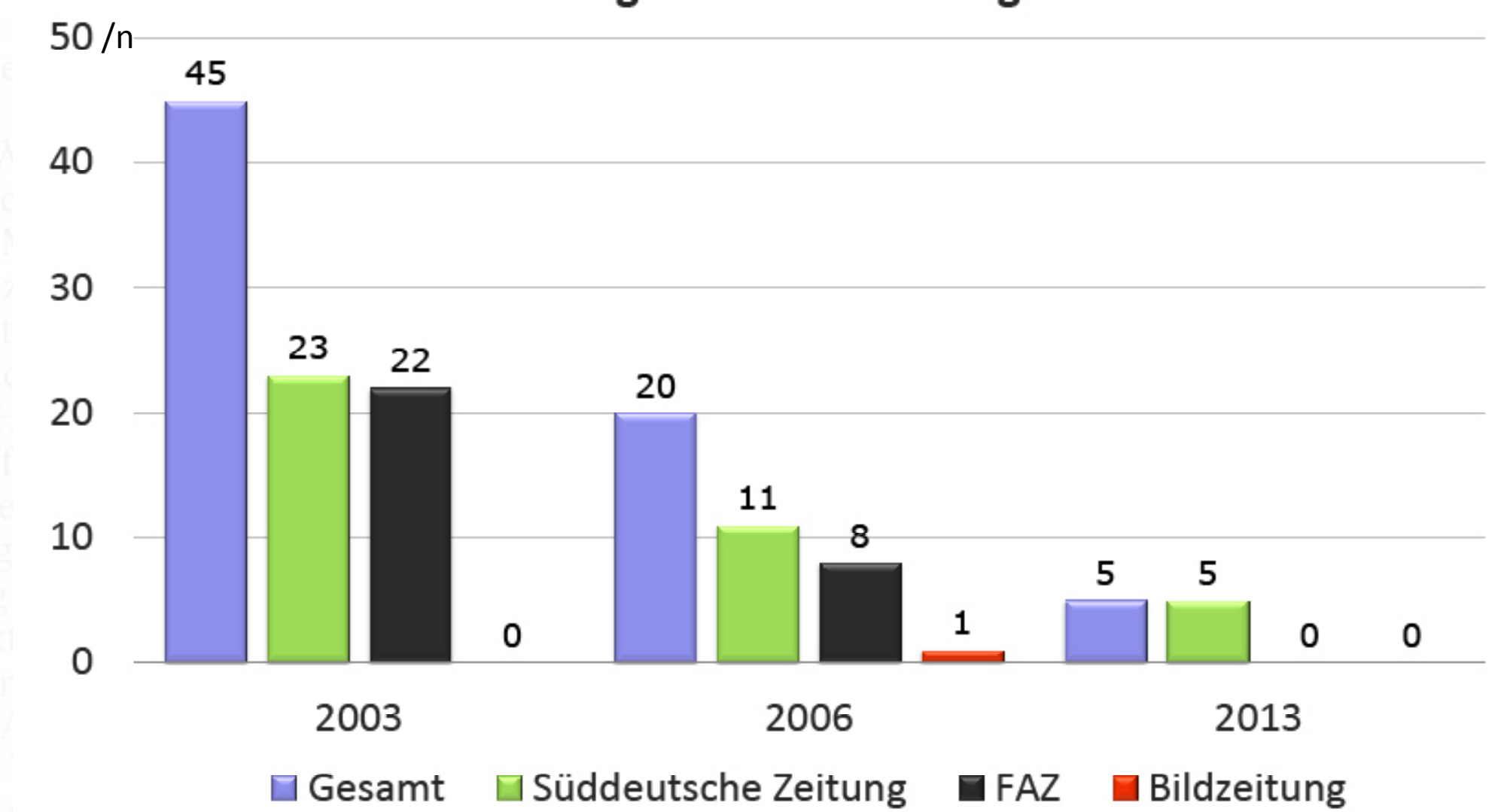


Abbildung 1: Artikel mit Nennung des Schlüsselereignisses 2002 in den Medien FAZ, Süddeutsche Zeitung und BILD, sowie wie gesamt über diese Medien hinweg. Absolute Zahlen dargestellt. N = 70; signifikant auf 0,05 % Niveau.

Wertung

Medium \ Akteur	Sächsische Zeitung	Dresdner Morgenpost	Süddeutsche Zeitung	FAZ	Bildzeitung
Bürger	2,5	2,7	2,3	3,1	2,0
Politiker	3,1	3,8	4,2	3,4	-

Tabelle 1: Mittelwerte der gewerteten Akteure pro Medium. Skala: 1 eindeutig positiv, 2 eher positiv; 3 ambivalent; 4 eher negativ; 5 eindeutig negativ. Aufgeführt sind ausgewählte gewertete Akteure: n = 142. Mittelwertsunterschied auf 0,05 %-Niveau signifikant.



Insbesondere die Dresdner Morgenpost und die Süddeutsche Zeitung bewerteten Politiker negativ. FAZ und Sächsische Zeitung hingegen beurteilten Politiker ambivalent. Hypothese 2 wird angenommen.



Hazardkommunikation zum Elbehochwasser in Dresden (HAZEL)

Medienfunktionen in Katastrophensituationen

Forschungsinteresse

In Katastrophensituationen haben Medien spezifische Leistungen zu erbringen. Hier stellt sich die Frage, welche Medienkanäle welche Funktionen in besonderem Maße erfüllen können, sodass diese in Zukunft gezielt bespielt und Katastrophen erfolgreicher bewältigt werden können.

„In den Krisenzeiten verschieben sich [...] die Funktionen der Medien: Der Unterhaltungscharakter tritt zurück, das Bedürfnis nach Information gewinnt die Oberhand“ (Meyen, 2004, S.127). Im Kontext sozialer Medien tritt in letzter Zeit vor allem die Mobilisierungsfunktion in den Katastrophensituationen in den Vordergrund. Durch das Internet wird es einfacher, Menschen zu versammeln bzw. zu koordinieren und so z. B. Hilfe vor Ort zu organisieren (vgl. Barak, 2010, vgl. Widera et al., 2013). Zentrale Frage der Studie ist dementsprechend:

Wie unterscheiden sich die verschiedenen Medien hinsichtlich ihrer Funktion in Katastrophensituationen? Hierfür wurde das Elbehochwasser 2013 in Dresden betrachtet, da dieses Ereignis aufgrund zeitlicher und geografischer Nähe für die Autoren als Forschungsgegenstand besonders gut zugänglich war. Aus bisherigen Studien zu diesem Thema (vgl. z. B. IfK Dresden, 2013, Neubaum et al., 2014) lassen sich folgende Hypothesen ableiten:

Hypothesen

Hypothese 1: Die Informationsfunktion war während des Elbhochwassers 2013 in Dresden bei regionalen Fernsehsendern am stärksten ausgeprägt.

Hypothese 2: Die Mobilisierungsfunktion war während des Elbhochwassers 2013 in Dresden bei sozialen Netzwerken am stärksten ausgeprägt.

Methode

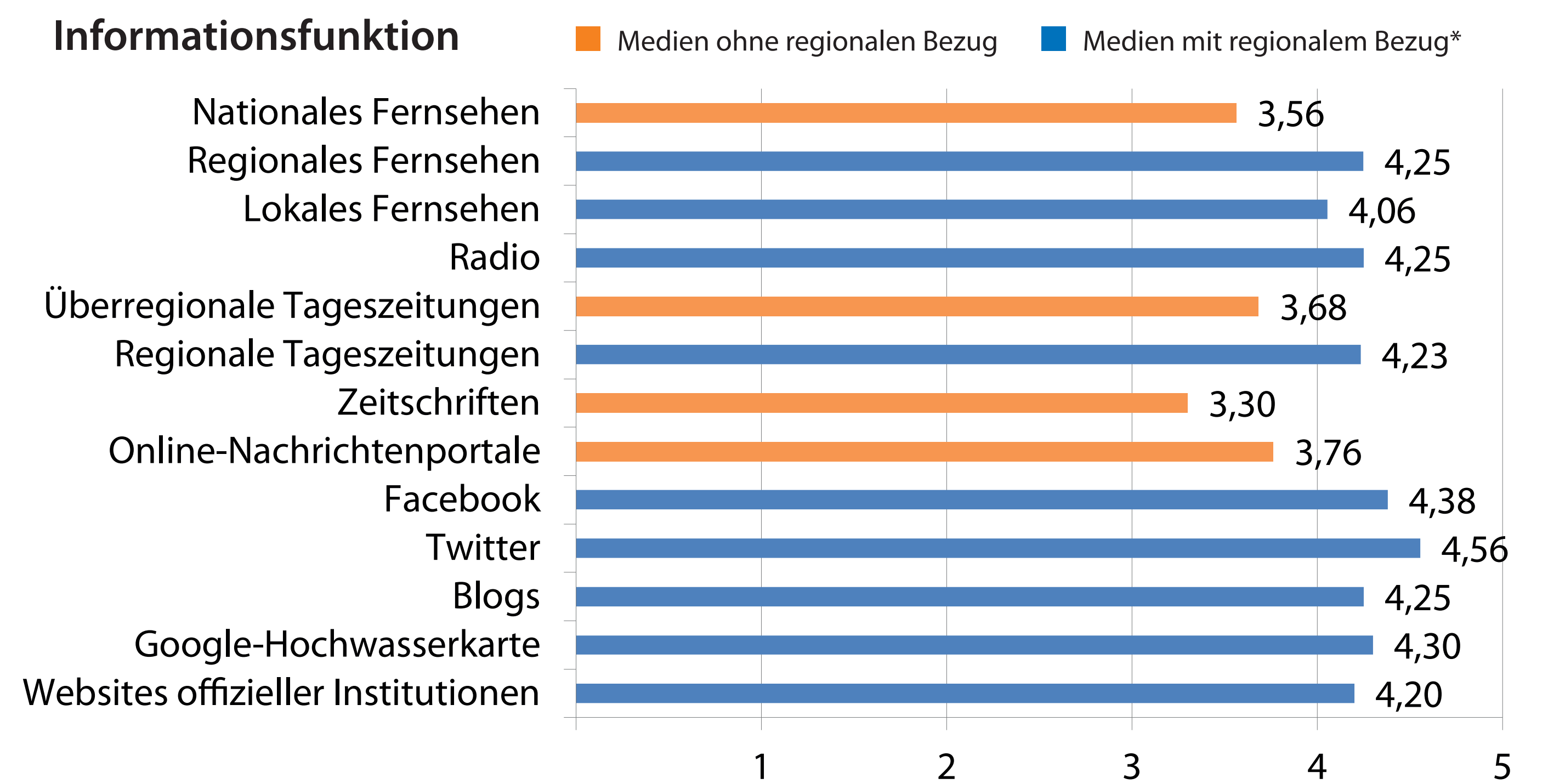
Im Rahmen dieser Studie wurde ein Online-Fragebogen über ein repräsentativ für Dresden rekrutiertes Online-Panel des Instituts für Kommunikationswissenschaft der TU Dresden an 1129 Menschen verschickt. Mit einer Rücklaufquote von 26,3 % gingen 297 ausgefüllte Fragebögen in die Auswertung ein.

Fazit

Die Ergebnisse zeigen, dass es nicht wie in den Hypothesen formuliert speziell regionale Fernsehsender bzw. Facebook sind, die die jeweilige Funktion erfüllen, sondern dass diese beiden Medientypen nur symptomatisch für die dahinterstehenden Tendenzen stehen:

Ergebnisse

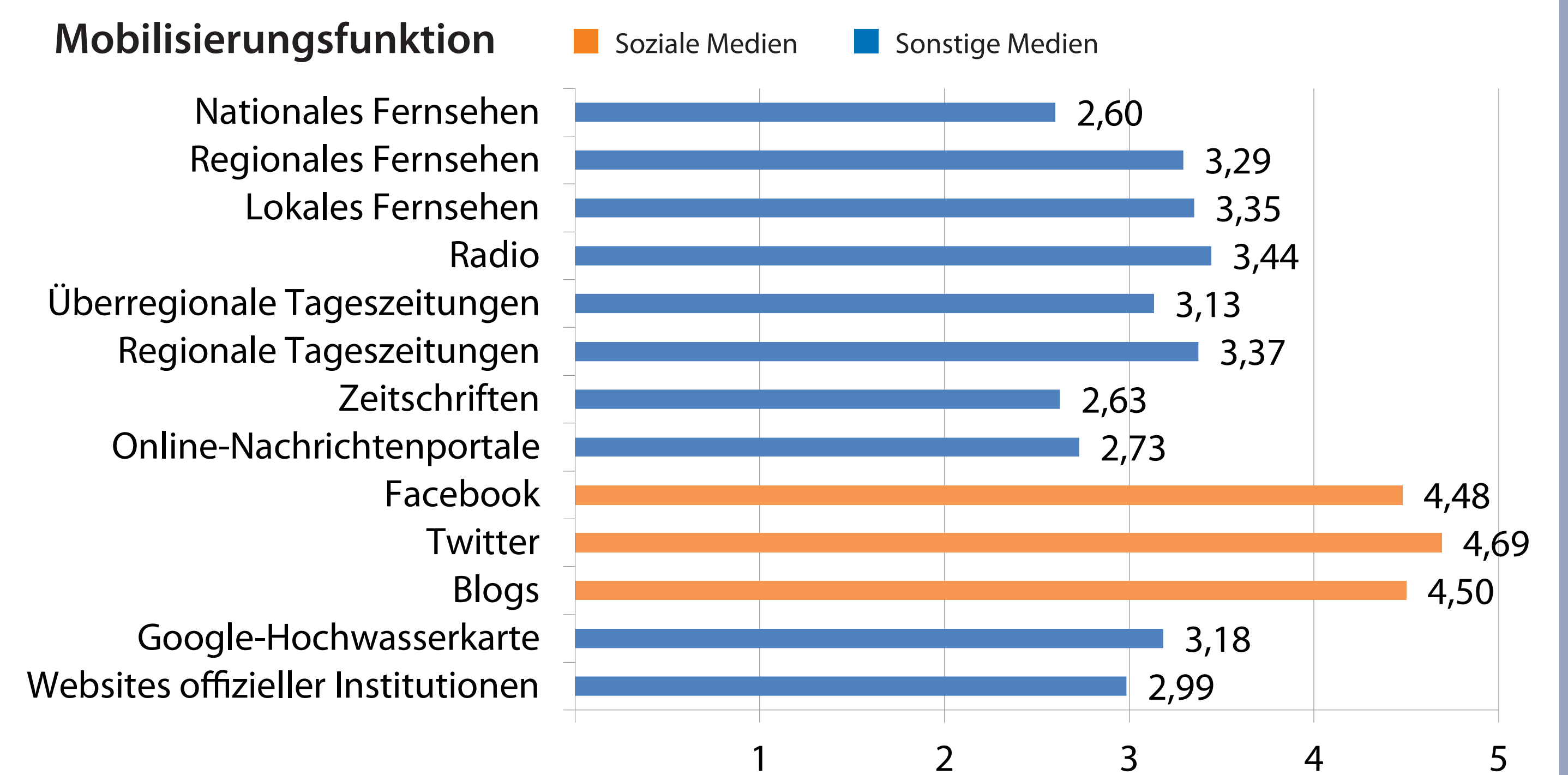
Informationsfunktion



Frage: Wie gut fühlten Sie sich durch folgende Medien über das Dresdner Hochwasser 2013 informiert?
Antwort auf 5-stufiger Likert-Skala: 1 = überhaupt nicht 5 = sehr gut; N = 287

*Hinter vielen sozialen Medien stehen zwar internationale Firmen, da jedoch vor allem Ortsansässige Beiträge zum Hochwasser erstellt haben dürften, wird hier von einem regionalen Bezug ausgegangen.

Mobilisierungsfunktion



Frage: Wie stark fühlten Sie sich durch folgende Medien dazu angeregt, während des Dresdner Hochwassers 2013 Hilfe zu leisten? Antwort auf 5-stufiger Likert-Skala: 1 = überhaupt nicht 5 = sehr stark; N = 287

Zwar hat sich gezeigt, dass alle Medien zur erfolgreichen Informationsvermittlung genutzt werden können, die Informationsfunktion wird jedoch in Krisensituationen von Medien mit regionalem Bezug besser erfüllt, als von überregionalen Medien. Zur Mobilisierung eignen sich hingegen soziale Medien besonders gut.



Literatur

Barak, A. (2010). The Psychological Role of the Internet in Mass Disasters: Past Evidence and Future Planning. Verfügbar unter: <http://construct.haifa.ac.il/~azy/B563-InternetMassDisastersBarak.pdf> [14.07.2015]

IfK Dresden (2013). Grundauszählung 82. DNN-Barometer.

Meyen, M. (2004). *Mediennutzung, Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Neubaum, G., Rösner, L., Rosenthal-von der Pütten, A. M., & Krämer, N. C. (2014). Psychosocial functions of social media usage in a disaster situation: A multi-methodological approach. *Computers in Human Behavior*, 34, 28-38.

Widera, P., Einfeld-Reschke, J. & Kerber, H. (2013). Kurzstudie Fluthilfe. Herausforderungen und Chancen sozialer Medien für die professionelle Katastrophenhilfe. Verfügbar unter: http://www.ikosom.de/wp-content/uploads/2013/10/Kurzstudie-Fluthilfe_final.pdf [14.07.2015]

Fotos: Niklas Drude / 3D Luftbildservice

Kontakt

Tatjana Klatt Tatjana.Klatt@mailbox.tu-dresden.de
Jule Knüpfner Jule.Knuepfer@mailbox.tu-dresden.de
Maria Kuz'minskaya Maria.Kuzminskaya@mailbox.tu-dresden.de
Niklas Drude Niklas.Drude@mailbox.tu-dresden.de

Institut für Kommunikationswissenschaft Dresden
Seminar Forschungsprojekt | Dr. Corinna Lütjhe

DER GRÖSSTE HAZARD IST DAS VERGESSEN

EINLEITUNG

Das Hochwasser 2002 hat in Dresden große Schäden hinterlassen. Dadurch, dass das letzte große Flutereignis mit ähnlich hohem Schaden bereits etwa 150 Jahre zurücklag (1845), war die Risikowahrnehmung der Dresdner Bevölkerung für den regionalen Geo-Hazard Elbeflut verblasst. Als solcher stellt die Elbeflut jedoch eine permanente Bedrohung für die Dresdner dar, wobei niemand weiß, wann ein neues Extremereignis eintreten wird (vgl. Lüthje, 2013, S. 179). In den Jahren nach 2002 traten in immer kürzeren Abständen weitere extreme Hochwasser in Dresden auf, weshalb sich das Forschungsprojekt „Hazardkommunikation zur Elbeflut in Dresden“ (HazEI) mit dem Umgang mit dem Elbe-Hazard in Dresden beschäftigt. Das vorliegende Teilprojekt untersucht speziell die Risikowahrnehmung und Betroffenheit in der Dresdner Bevölkerung.



https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dresden_Elbe-high_water_01_2011-15.jpg

THEORETISCHER HINTERGRUND

Die bisherige Forschung zur Risikowahrnehmung zeigt, dass diese Wahrnehmung kurz nach einem Extremereignis besonders stark ist, dieser Sinneseindruck jedoch danach schnell wieder absinkt (vgl. Felgentreff, 2003; Kreibich & Thielen, 2009). In Dresden haben sich seit 2002 die Flutereignisse gehäuft und sind in immer kürzeren Abständen aufgetreten. Hat diese schnelle Abfolge die Risikowahrnehmung der Dresdner Bevölkerung beeinflusst? Dies untersucht die folgende Forschungsfrage (FF1): *Wie wird das Risiko des Dresdner Fluthazards im nicht-akuten Zustand durch die Dresdner Bevölkerung wahrgenommen?*

Als eine der Hauptmotivationen für die Investition in Mitigationsmaßnahmen konnte die persönliche Betroffenheit bzw. Erfahrung mit Hochwassern festgestellt werden (vgl. Grothmann & Reusswig, 2006; Siedschlag, 2010). Solche Erfahrungen nehmen außerdem Einfluss auf das Risikobewusstsein: War man schon

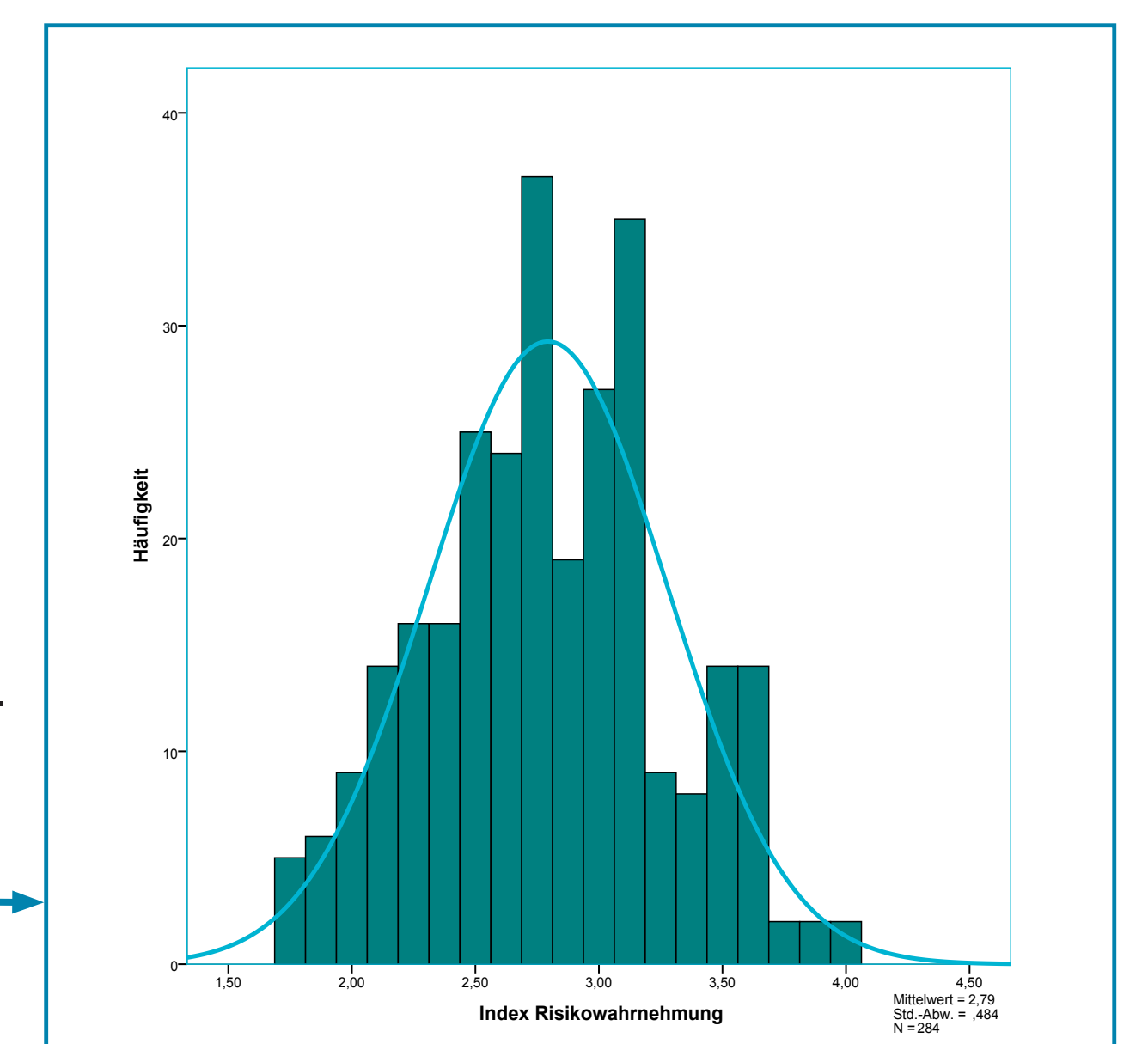
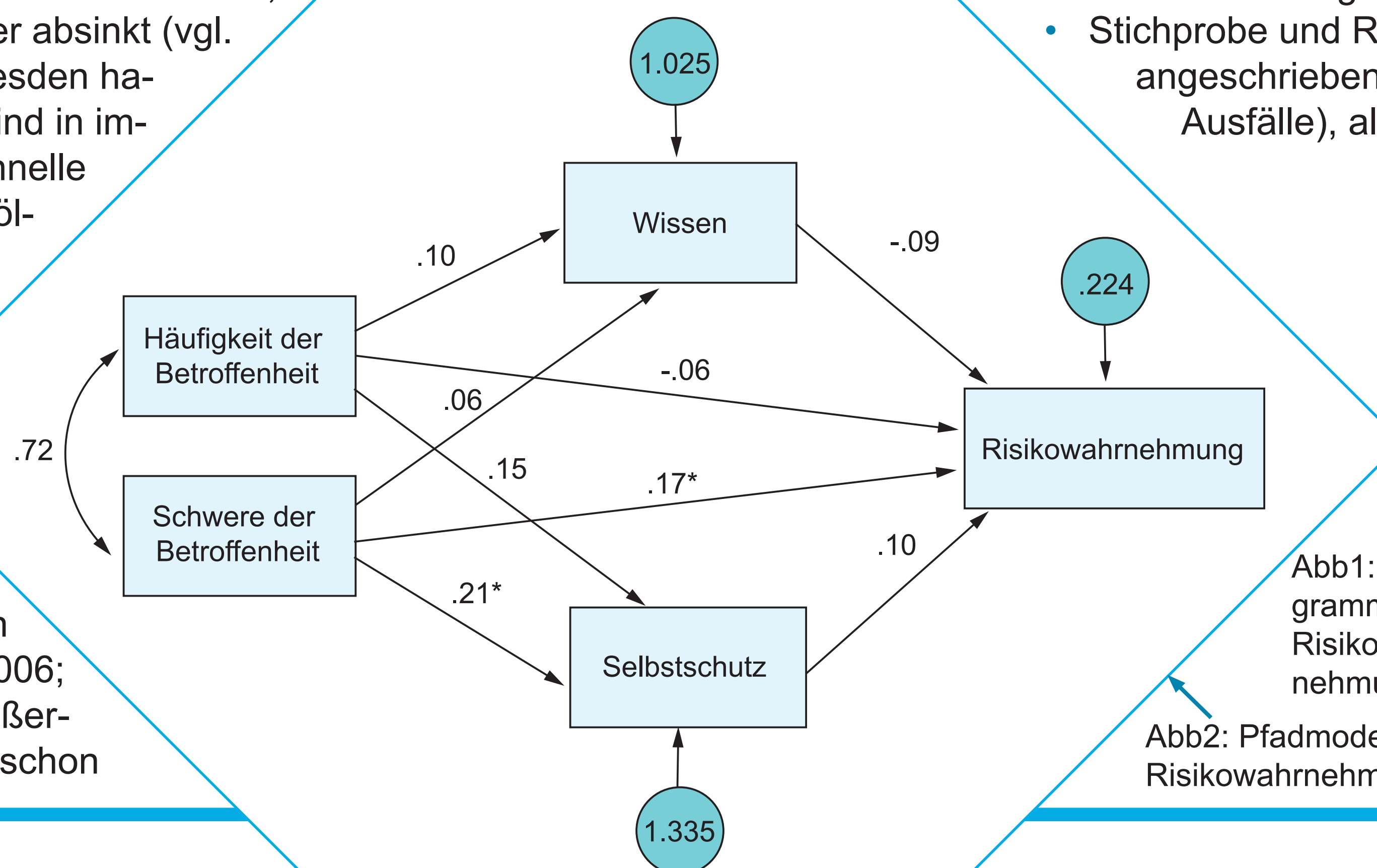


Abb1: Histogramm zur Risikowahrnehmung
Abb2: Pfadmodell zur Risikowahrnehmung

AUSWERTUNG

Risikowahrnehmung in der Dresdner Bevölkerung im nicht-akuten Zustand (FF1)

- Vorgehen: deskriptiv, anhand des additiv berechneten Indexes zur Risikowahrnehmung (Skalenwerte von 1-sehr schwach bis 5-sehr stark)
- Ergebnis: Risikowahrnehmung der Dresdner Bevölkerung ist normalverteilt, mit einem Mittelwert von 2,79 (SD=0,48) und Werten zwischen 1,75 und 4,00 (siehe Abbildung 1)
- ein Kolmogorov-Smirnov-Test sowie die Analyse des Q-Q-Diagramms bestätigen die Normalverteilung
- Interpretation: die Risikowahrnehmung des Dresdner Fluthazards im nicht-akuten Zustand, also wenn keine Alarmstufe besteht und das letzte Schadensereignis bereits mindestens ein Jahr zurückliegt, ist weder besonders stark noch schwach, sondern mittelmäßig
- deckt sich mit Ergebnissen früherer Studien (vgl. Felgentreff, 2003; Kreibich & Thielen, 2009) und zeigt erneut wie wichtig eine ständige Erinnerung an den Hazard ist, da das Bewusstsein für diesen sehr schnell abnimmt

Einfluss der Betroffenheit (und Eigenvorsorge) auf die Risikowahrnehmung (FF2)

- Vorgehen: Regressionsanalyse, um die Einflüsse der folgenden Variablen auf die Regressionswahrnehmung vergleichen zu können: persönliche Betroffenheit durch einen oder mehrere vergangene Hochwasser (additiver Index), Schweregrad dieser Betroffenheit (additiver Index), Anzahl getroffener Selbstschutzmaßnahmen (baulich, technisch, ...), Wissen, wie man sich im Hochwasserfall verhalten soll (Informations- und Verhaltensvorsorge)
- Ergebnis: signifikanten Einfluss nimmt nur der Schweregrad der Betroffenheit ($\beta = .249$; $p < .05$) und das Modell erklärt nur sehr wenig Varianz (5,1 Prozent)
- jedoch stehen die Einflussvariablen auch untereinander in Zusammenhang, weshalb ein Pfadmodell gerechnet wird (siehe Abbildung 2)
- Ergebnisse Pfadmodell: die Schwere der Betroffenheit wirkt signifikant positiv auf die Risikowahrnehmung und auf die Anzahl Schutzmaßnahmen, die umgesetzt werden

einmal von einem Hochwasser betroffen, ist man sich des Risikos bewusster (vgl. Kreibich & Thielen, 2009, S. 13-16). Deswegen betrachtet Forschungsfrage zwei (FF2) den Einfluss, welchen die Betroffenheit auf die Risikowahrnehmung nimmt.

Weiterhin kann die Risikowahrnehmung durch die persönlich getroffenen Vorsorge- und Verhaltensmaßnahmen (bspw. bauliche oder technische Vorsorge sowie Informations- und Verhaltensvorsorge) und durch das Vertrauen in die „externen“, also durch öffentliche Institutionen, getroffenen Schutzmaßnahmen beeinflusst werden. Ersteres wird bei FF2 in die Untersuchung einbezogen, da persönliche Betroffenheit die Umsetzung von Eigenvorsorge beeinflusst. Das Vertrauen in den „externen“ Flutschutz hingegen wird anhand einer eigenen Hypothese untersucht (H1): *Die Zufriedenheit mit den Sicherheitskräften hat keine Auswirkung auf die Risikowahrnehmung* (vgl. Bosschaart, Kuiper & van der Schee, 2013, S. 1674). Diese Hypothese verknüpft dieses Teilprojekt mit dem Teilprojekt zur Wahrnehmung von Sicherheitskräften während des Hochwassers.

METHODE

- Grundgesamtheit: Dresdner Bevölkerung ab 18 Jahre auf Basis des Online-Panels des IfK Dresden
- Online-Fragebogenerstellung in Zusammenarbeit mit den anderen beiden Befragungsgruppen des Rahmenprojekts auf der Plattform Social Science Survey
- der Fragebogen enthält 22 Fragen, fünf davon speziell für dieses Teilprojekt bezüglich der Konstrukte Risikowahrnehmung, Betroffenheit und Eigenvorsorge
- Laufzeit der Befragung: zwei Wochen vom 19.06. bis 05.07.2015
- Stichprobe und Rücklauf: 26,31 Prozent von 1.129 angeschriebenen Panelisten (ohne systematische Ausfälle), also 297 gültige Fälle

- Interpretation: wie in vorangegangenen Studien zeigt sich, dass Menschen nur Vorsorge betreiben, wenn sie bereits einschneidende persönliche Erfahrungen mit einem Hazard hatten, da Ihnen das Risiko dann stärker bewusst ist (vgl. Kreibich & Thielen, 2009; Siedschlag, 2010)
- ### Einfluss der „externen“ Vorsorge auf die Risikowahrnehmung (H1)

- Vorgehen: Korrelation, Regressionsanalyse
- entsprechend der bisherigen Forschung (vgl. Bosschaart et al., 2013) zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit der (und damit im übertragenen Sinn das Vertrauen in die) Arbeit der Sicherheitskräfte keinen Einfluss auf die Risikowahrnehmung nehmen kann
- die Einschätzung „fremder“ oder „externer“ Hazardvorsorge in Form von geschulten Sicherheitskräften kann also im Gegensatz zu persönlichen Erfahrungen und persönlichen Schutzmaßnahmen keine Veränderung der Wahrnehmung des Risikos herbeiführen

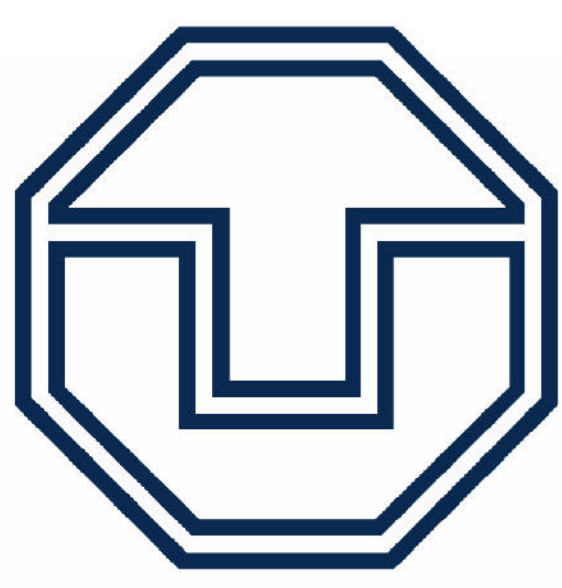
FAZIT

- Die Risikowahrnehmung des Elbe-Hazards in der Dresdner Bevölkerung im nicht-akuten Zustand ist mittelmäßig. Das Bewusstsein für den Hazard nimmt also zügig ab, weshalb eine ständige Erinnerung an den Hazard durch eine regelmäßige Risikokommunikation seitens öffentlicher Institutionen notwendig ist.
- Bezüglich der Betroffenheit gilt das typische „nur aus Fehlern wird man klug“:
 - Je stärker jemand von einem Hochwasser betroffen war, desto eher trifft er Selbstschutzmaßnahmen.
 - Je schwerer jemand von einem Hochwasser betroffen war, desto größer ist seine Risikowahrnehmung des Flut-Hazards.
- Diese Ergebnisse sind insofern problematisch für erfolgreiche Hazardkommunikation, da auch diejenigen erreicht werden müssen, die prinzipiell durch den Elbe-Hazard gefährdet sind, bislang aber noch nicht von einem Hochwasser betroffen waren. Entsprechend muss bei der Kommunikation möglichst anhand von Fallbeispielen eine einprägsame, adäquate und bildhafte Risikoaufklärung erfolgen.

Quellenverzeichnis:

Bosschaart, A. Kuiper, W. & van der Schee, J. (2013). The role of knowledge in students' flood-risk perception. *Natural Hazards*, 69, 1661-1680.
Felgentreff, C. (2003). Post-Disaster Situations as "Windows of Opportunity"? Post-Flood Perceptions and Changes in the German Odra River Region after the 1997 Flood. *Die Erde*, 134, 163-180.
Grothmann, T. & Reusswig, F. (2006). People at Risk of Flooding: Why Some Residents Take Precautionary Action While Others Do Not. *Natural Hazards*, 38, 101-120.

Kreibich, H. & Thielen, A. H. (2009). Coping with floods in the city of Dresden, Germany. *Natural Hazards*, 51(3), 423-436.
Lüthje, C. (2013). Funktionale Analyse mittlerer Reichweite als Methode neuer kulturgeschichtlicher Kommunikationsforschung: Methodologisch-erkenntnistheoretische Begründung und Anwendungsbeispiele. *Studies in Communication Media*, 2(2), 143-197.
Siedschlag, Daniela (2010). UFZ-Bericht 03/2010. Hochwasser & Eigenvorsorge – Untersuchung von Einflussfaktoren persönlicher Schutzmaßnahmen. Verfügbar unter: https://www.ufz.de/export/data/global/29224_ufz_bericht_3_2010_.pdf [26.02.2015].



1. Problemstellung

Naturkatastrophen stellen nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die staatlichen Einsatzkräfte eine wachsende Herausforderung dar. Vor allem der Risikokommunikation wird in solchen bedrohlichen Situationen eine immer größere Bedeutung zugeschrieben.

Ereignisse, wie die Dresdner „Jahrhunderflut“ im Jahr 2002 und weitere starke Hochwasser in den Jahren 2006 und 2013 zeigen die Ausmaße für Umwelt und Bevölkerung. Zur Wiederherstellung der Infrastruktur und den zukünftigen Schutz sind in der Bundesrepublik Deutschland Einsatzkräfte von Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) zuständig. Dazu zählen taktisch organisierte Einsatzkräfte, wie Polizei, Feuerwehr, THW, Deutsches Rotes Kreuz und Bundeswehr (vgl. Sticher, 2014, S. 7).

Dass Risikomanagement nicht nur eine Aufgabe des Staates ist, hat das Elbe-Hochwasser im Jahr 2013 gezeigt, da die Bürger nicht tatenlos bei den Maßnahmen der staatlichen Einsatzkräfte zusahen, sondern selbst mit anpackten.



Abb. 1: Blick zum Terrassenufer 2013



Abb. 2: Kongresszentrum Dresden 2013

2. Fragestellungen und Hypothesen

Forschungsfrage 1: Wie schätzt die Dresdner Bevölkerung die Arbeit staatlicher Einsatzkräfte im Vergleich zur privaten Bürgerbeteiligung während des Hochwassers 2013 ein?

H1: Die Dresdner Bevölkerung schätzt die Arbeit staatlicher Einsatzkräfte wichtiger ein als Hilfeleistungen der Bürger.

H2: Die Dresdner Bevölkerung ist mit der Leistung staatlicher Einsatzkräfte zufriedener als mit Hilfeleistungen der Bürger.

Forschungsfrage 2: Wie schätzt die Dresdner Bevölkerung die Risikokommunikation während des Dresdner Hochwassers 2013 ein?

H3: Die Dresdner Bevölkerung schätzt die offizielle Kommunikation während des Hochwassers 2013 als unzureichend ein.

H4: Die Dresdner Bevölkerung sieht Defizite in der Erreichung der Ziele der Risikokommunikation.

3. Zielsetzung

- Erhebung der Wichtigkeit verschiedener Hilfsmaßnahmen des Risikomanagements während der Dresdner Hochwasserkatastrophe 2013.
- Erhebung der Zufriedenheit mit der Arbeit staatlicher Einsatzkräfte während der Dresdner Hochwasserkatastrophe 2013.
- Erhebung der Zufriedenheit mit den Hilfeleistungen der Bürger während der Dresdner Hochwasserkatastrophe 2013.
- Erhebung der Zufriedenheit mit der Leistung einzelner Akteure während der Dresdner Hochwasserkatastrophe 2013.
- Erhebung der Zufriedenheit mit der offiziellen Kommunikation während der Dresdner Hochwasserkatastrophe 2013.
- Erhebung der Zufriedenheit mit den Zielen der offiziellen Kommunikation während der Dresdner Hochwasserkatastrophe 2013.

Ziel: Leider ist es sehr wahrscheinlich, dass die Elbe im Jahr 2013 nicht das letzte Mal über die Ufer getreten ist. Diese Studie leitet Empfehlungen ab, um bei einer erneuten Hochwasserkatastrophe die Aufgabenverteilung angemessener koordinieren zu können und damit zukünftige Hochwasserschäden besser zu bewältigen.

4. Forschungsstand

Während des Hochwassers 2013 ging durch eine Befragungsstudie der staatlichen Einsatzkräfte hervor, dass diese persönlich zufrieden mit ihrer Arbeit waren (vgl. Baumgarten & Bentler, 2015, S. 61).

Die Bürgerbeteiligung an Hilfsprogrammen wird immer wichtiger (vgl. Kuhlicke, 2014, S. 34) und die Bereitschaft (vgl. ebd., S. 35) sowie die tatsächliche Teilnahme (vgl. ZSH, 2013, S. 6) in Hochwassergebieten steigt.

In Punkto Hochwasserrisikomanagement gibt es jedoch Defizite bezüglich Kooperation zwischen Bürgern und Staat (vgl. DKKV, 2000, S. 61; vgl. Sticher, 2014, S. 70).

Die wichtigsten Informationsquellen in Hochwassersituationen stellen das Radio und das Fernsehen dar (vgl. Schuchardt et al., 2008, S. 66).

Die Höchste Vertrauenswürdigkeit der Informationsquellen erreichen Behörden (Hochwasserzentrum), Radio und TV (vgl. Kuhlicke, 2014, S. 33).

Forschungslücke: Es existiert noch keine Studie, die die Dresdner Bevölkerung, das Katastrophenmanagement sowie die Risikokommunikation während des Hochwassers in seiner Gesamtheit einschätzt und dabei die Hilfsmaßnahmen von staatlichen Einsatzkräften und Bürgern vergleicht.

5. Methode

Untersuchungsdesign: Als Zielgruppe für die Befragung wurde die Dresdner Bevölkerung bestimmt. Um diese zu erreichen, stand für die Befragung ein Teil des Online-Panels des Instituts für Kommunikationswissenschaft der Technischen Universität Dresden zur Verfügung.

Sample: In der Feldphase vom 19.06.2015 bis zum 05.07.2015 sind 297 Fragebögen eingegangen, dies entspricht einer Rücklaufquote von insgesamt 26,3% (1129 Angeschriebene).

6. Ergebnisse

H1: Den Befragten wurden Aussagen zu Hilfsmaßnahmen vorgelegt und gefragt, wie sehr sie diesen zustimmen (1= stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll und ganz zu). Dabei wurde der Aussage, die die Wichtigkeit der Arbeit staatlicher Einsatzkräfte betont ($M = 4.77, SD = .49$), signifikant häufiger zugestimmt, als den Aussagen, die sich auf die Bürgerbeteiligung ($M = 4.49, SD = .63$) bezogen ($t(268) = 9.42, p < .05$), wobei sich ein eher schwacher Effekt zeigt ($r = .25$).

Die Auswertung offenbart, dass die Befragten die Arbeit der Einsatzkräfte als wichtiger beurteilen, was die Hypothese stärkt.

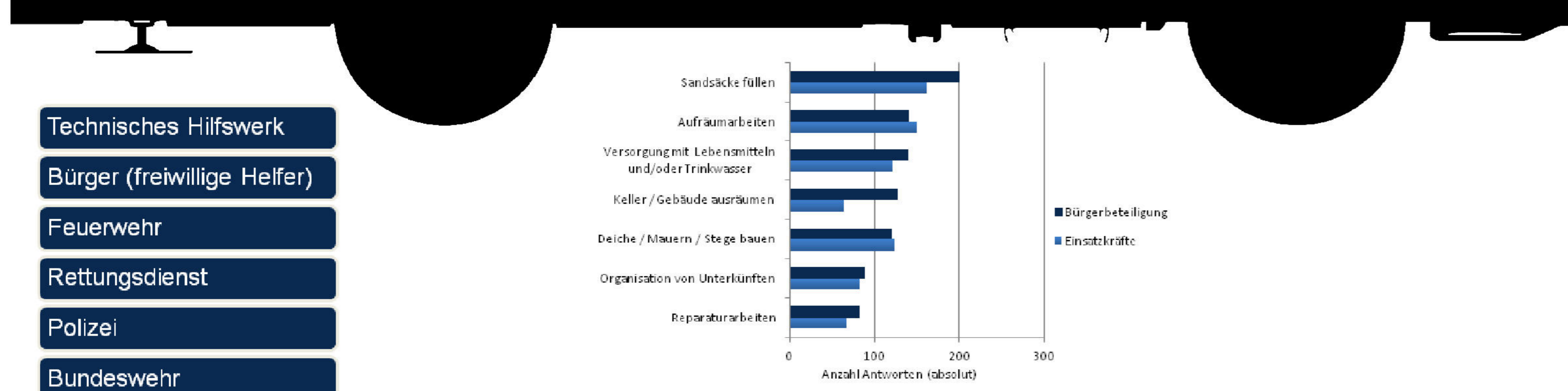


Abb. 3: Reihenfolge Zufriedenheit mit Akteuren

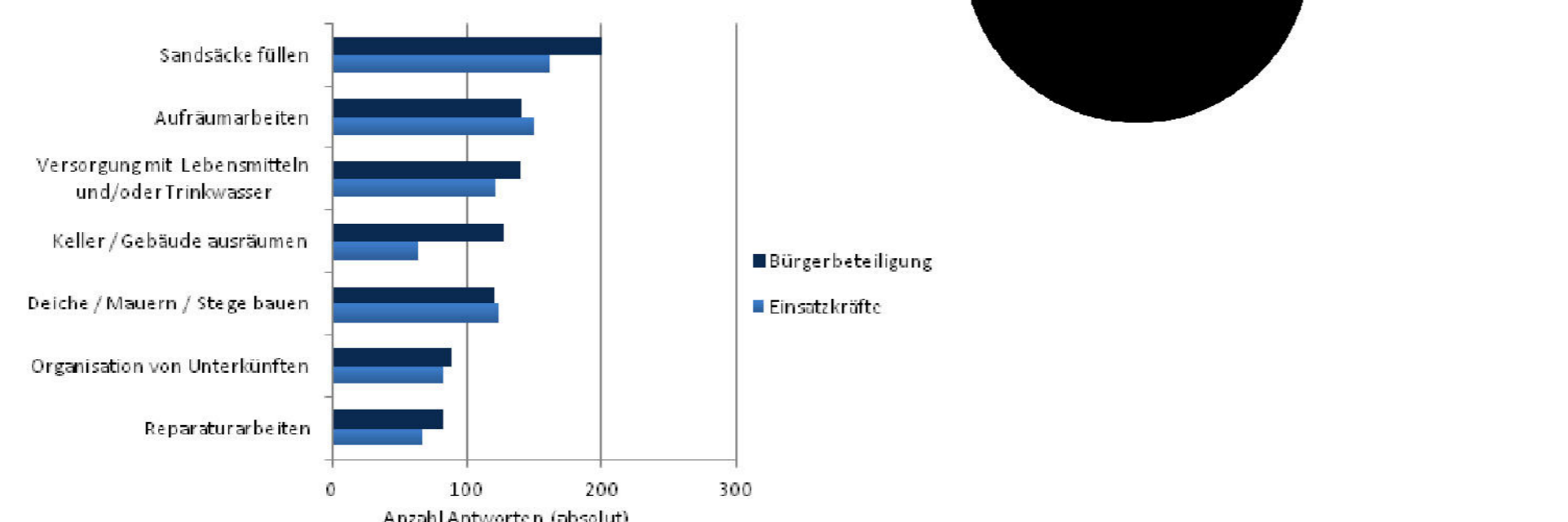


Abb. 4: Zufriedenheit mit Maßnahmen

H2: Es herrscht insgesamt mehr Zufriedenheit mit den Maßnahmen staatlicher Einsatzkräfte ($M = 3.45, SD = .41$) als mit den Maßnahmen der Bürger ($M = 3.24, SD = .15$). Abb. 3 zeigt, wie die Akteure im Durchschnitt sortiert wurden. Weiterhin wurden die Bürger gefragt, wie zufrieden sie mit konkreten Maßnahmen sowohl von Bürgern als auch von staatlichen Akteuren waren (1 = überhaupt nicht zufrieden, 5 = sehr zufrieden) (Abb. 4). Dabei ist die Dresdner Bevölkerung signifikant ($t(221) = 3.58, p < .05$) zufriedener mit der Bürgerbeteiligung ($M = 4.46, SD = .58$) als mit den Maßnahmen durch staatliche Einsatzkräfte ($M = 4.32, SD = .62$). Der Effekt ist jedoch sehr gering ($r = .05$).

Es kann eine Tendenz dahingehend erkannt werden, dass die Dresdner Bevölkerung zufriedener mit der Bürgerbeteiligung während des Hochwassers war als mit den staatlichen Einsatzkräften. Die Hypothese kann folglich nicht bekräftigt werden.

Literatur

Baumgarten, C. & Bentler, C. (2015). Analyse der persönlichen Zufriedenheit von Einsatzkräften während der Hochwasserkatastrophe 2013 in Deutschland. Köln: Cologne University of Applied Science.
DKKV (2003). Hochwasservorsorge in Deutschland. Bonn: Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge (DKKV).
Kuhlicke, C. (2014). Hochwasservorsorge und Schutzgerechtigkeit: erste Ergebnisse einer Haushaltsbefragung zur Hochwassersituation in Sachsen. Leipzig: Zentrum für Umweltforschung
Schuchardt et al. (2008). Risikomanagement extremer Hochwasserereignisse (RIMAX) Projekt: Integriertes Hochwasserrisikomanagement in einer individualisierten Gesellschaft (INNIG).
SchIDD (2013). Blick zum Terrassenufer. Verfügbar unter: <http://t1p.de/1827> [08.07.2015]
Sticher, B. (2014). Zusammenfassung der Erkenntnisse der Studie. In B. Sticher, Die Einbindung der Bevölkerung in das Krisen- und Katastrophenmanagement in Deutschland (BRD) nach dem Zweiten Weltkrieg (70-71). Berlin: Forschungsprojekt Kat-Leuchttürme.
ZSH (2013). Wasserzeichen: Zusammenhalt in der Flutkatastrophe. Halle: Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. (ZSH).

H3: Um die Hypothese überprüfen zu können, wurde nach dem Grad der Informiertheit durch verschiedene Medien gefragt (1 = überhaupt nicht, 5 = sehr gut). Die Befragten fühlten sich über sämtliche Medien hinweg gut informiert ($M = 4.06, SD = .86$). Am besten war die Information über Twitter ($M = 4.56, SD = .62$). Ein Großteil der Befragten (46%) stimmte außerdem der Aussage zu, dass sie die mediale Berichterstattung während des Hochwassers über Hochwasserrisiken informiert hat ($M = 3.53, SD = 1.12$).

Demzufolge kann diese Hypothese nicht bestätigt werden, da die Bevölkerung die Kommunikation während des Hochwassers „gut“ bis „sehr gut“ bewertet.

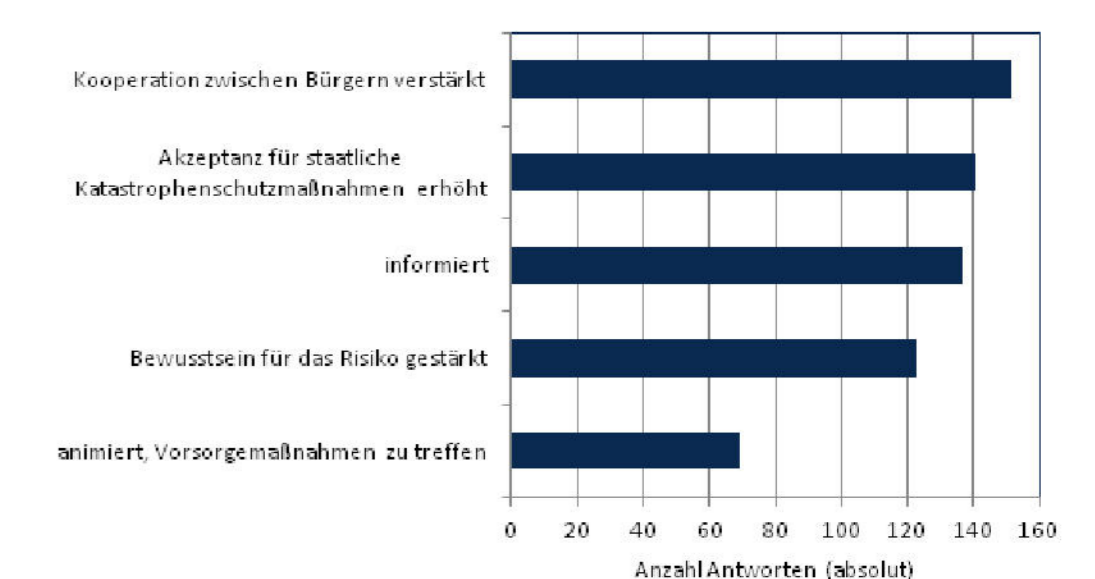
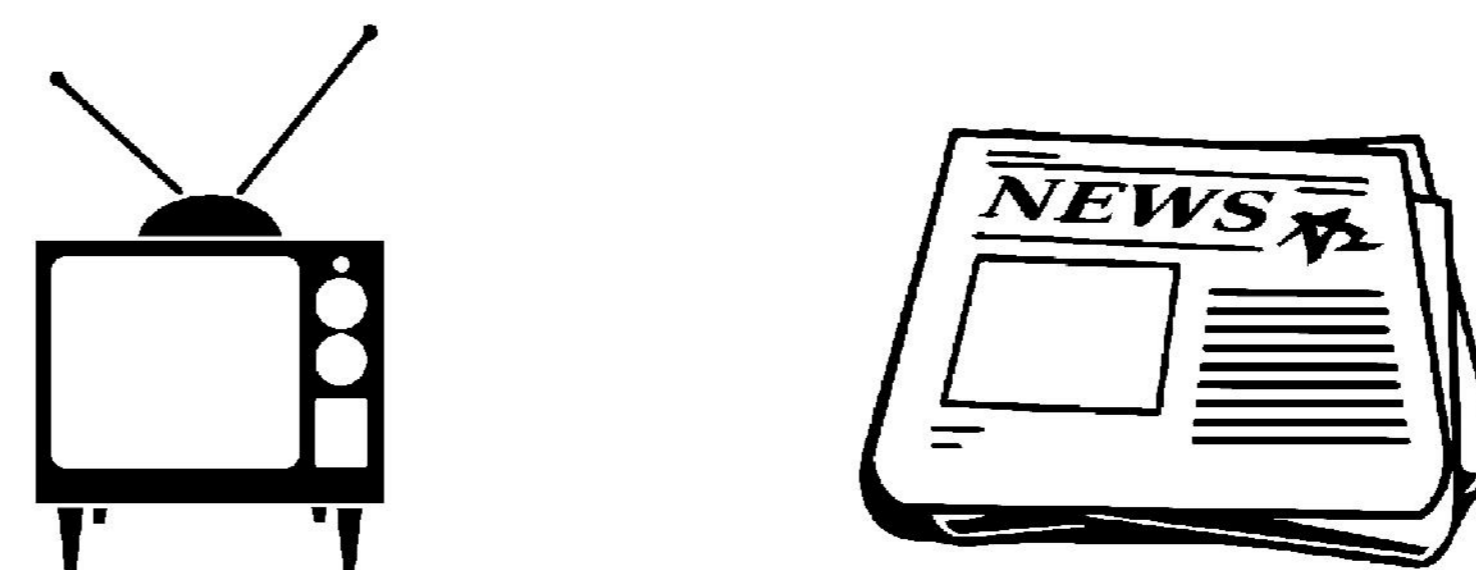


Abb. 5: Zufriedenheit mit Zielen Risikokommunikation

H4: Die Panelisten sollten Eigenschaften diverser Kommunikationskanäle beurteilen. Defizite in der Risikokommunikation können zum Teil bestätigt werden, da sich die Befragten dadurch nur mäßig mobilisiert fühlten ($M = 3.41, SD = 1.18$). Dennoch schätzen sie die Kommunikationskanäle als glaubwürdig ($M = 4.03, SD = .86$) und seriös ($M = 4.05, SD = .88$) ein, wobei Websites offizieller Institutionen (z.B. dresden.de, sachsen.de) den glaubwürdigsten ($M = 4.46, SD = .78$) und seriösesten ($M = 4.42, SD = .70$) Eindruck machen. Abb. 5 zeigt zudem die Zustimmung der Befragten zu bestimmten Aussagen in Bezug auf die Ziele der Risikokommunikation. Die Bevölkerung sieht keine Defizite in der Erreichung der Ziele der Risikokommunikation. Sie fühlt sich zwar wenig dazu angeregt, Hilfe zu leisten und Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Dennoch wurde ihr Bewusstsein für das Risiko gestärkt und die Akzeptanz staatlicher Maßnahmen erhöht.

7. Schlussfolgerung

Der Dresdner Bevölkerung ist die Arbeit staatlicher Einsatzkräfte (vor allem die des Technischen Hilfswerks) zwar wichtiger als die Bürgerbeteiligung. Während der Flut waren die meisten jedoch zufriedener mit der Ausführung der Maßnahmen durch die Bürger. Die Risikokommunikation hat dadurch ihr Ziel erfüllt, dass sie das Bewusstsein für das Risiko gestärkt hat, jedoch hat sie die Bevölkerung nicht ausreichend zu eigenen Maßnahmen mobilisieren können.

HazEl: Hazardkommunikation zur Elbeflut in Dresden

Teilprojekt Studierendenbefragung

1. Thema des Teilprojekts

Die Untersuchung analysiert die **Partizipation Dresdner Studierender an den Hilfsmaßnahmen während des Hochwasserereignisses 2013 in Dresden**. Dabei stehen vor allem die Einstellungen der Studierenden hinsichtlich ihrer Verbundenheit zur Stadt Dresden im Fokus.

2. Hypothesen

- H1: Je höher die Ortsverbundenheit der Befragten mit der Stadt Dresden vor dem Hochwasserereignis, desto eher haben sie an zivilen Hilfsmaßnahmen der Bevölkerung beim Hochwasserereignis 2013 in Dresden teilgenommen.
- H2: Je mehr die Befragten an zivilen Hilfsmaßnahmen der Bevölkerung beim Hochwasserereignis 2013 teilgenommen haben, desto höher ist ihre Ortsverbundenheit mit der Stadt Dresden nach dem Hochwasserereignis.

3. Vorgehen und Methodik

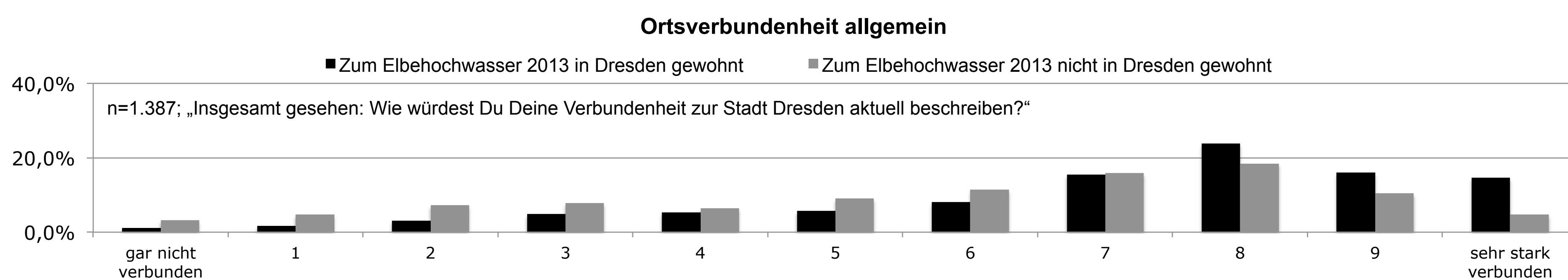
Grundgesamtheit: Studierende der TU Dresden; Rekrutierung über Studierendenverteiler der TU Modus: Onlinebefragung; Befragungszeitraum: 16.06. – 24.06.2015 (9 Tage); Stichprobengröße n=1.389

4. Theoretischer Hintergrund

Als theoretisches Fundament dient das Konzept der **Ortsverbundenheit (Place Attachment)** sowie die **Theorie des überlegten Handelns (Theory of Reasoned Action; vgl. Fishbein und Ajzen, 1975)**. **Veränderungen** von mit bestimmten Bedeutungen assoziierten Orten können zu Empfindungen von Verlust, Dislokation und Befremdung führen und auf diese Weise die **Ortsverbundenheit erschüttern** und unterbrechen (*Place Attachment Disruption*; Devine-Wright, 2009, S. 428). Das Auslösen derartiger Emotionen kann auf individueller sowie kollektiver Ebene zu einer **erhöhten Bereitschaft und Partizipation** an politischen sowie zivilgesellschaftlichen Aktionen zur Verbesserung, Erhaltung oder dem Schutz bestimmter Orte (*Place-protective Action*) führen, und zwar stärker bei denjenigen Personen mit höherer Verbundenheit gegenüber einem bestimmten Ort (Manzo und Perkins, 2006, S. 347; Halpenny, 2010, S. 411; Devine-Wright, 2009, S. 433f.).

5.1 Allgemeine Ergebnisse

Die **selbst eingeschätzte Ortsverbundenheit** der Studierenden zu Dresden ist **hoch** (M=7,66). Auffallend ist, dass Studierende, die während des Elbehochwassers 2013 in Dresden gewohnt haben, eine höhere Ortsverbundenheit aufweisen (M=8,11), als solche, die zu diesem Zeitpunkt nicht in Dresden lebten (M=6,86).



5.2 Ergebnisse Hypothese 1

Die von den Befragten **selbst eingeschätzte Ortsverbundenheit** vor dem Hochwasser weist in der durchgeführten Regressionsanalyse einen **Koeffizienten von .005** ($p < .05$) auf. Eine höhere Bedeutung kommt der Kontrollvariablen „**Betroffenheit** von dem Hochwasserereignis“ zu, bei der ein **Koeffizient von .246** ($p < .01$) ermittelt wurde. Insgesamt konnte mit dem in H1 überprüften Modell **lediglich 3%** ($k.R^2 = .03$) **der Gesamtvarianz aufgeklärt** werden, wobei die in der Literatur vorgeschlagene Operationalisierung der „Ortsverbundenheit vor dem Hochwasserereignis“ durch in Dresden lebende Bekannte und Freunde nicht signifikant ist.

5.3 Ergebnisse Hypothese 2

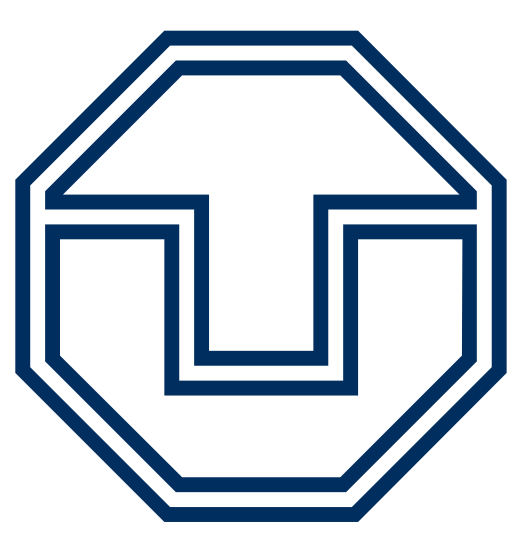
Zur Auswertung von Hypothese 2 wurde ein Index der Beteiligung an den Hilfsmaßnahmen als unabhängige Variable auf einen Index der Ortsverbundenheit nach dem Hochwasserereignis als abhängige Variable linear regressiert. Als intervenierende Variable diente auch hier die Betroffenheit der Befragten. Das **Regressionsmodell** leistet einen Beitrag zur **Erklärung der Varianz der Ortsverbundenheit von 2,8%** ($k.R^2 = .024$, $F(2, 445) = 6,517$, $p < .01$). Signifikanten, wenn auch absolut gesehen **sehr geringen Einfluss** innerhalb des Modells hat die **Beteiligung an den Hilfsmaßnahmen** ($\beta = .16$, $p < .01$). Die **Hochwasserbetroffenheit** als intervenierende Variable hat **keinen signifikanten Einfluss** auf die Ortsverbundenheit zu Dresden ($\beta = .04$, $p > .10$, n.s.).

6. Diskussion

Obwohl **beide Hypothesen bestätigt** werden konnten, klärte das angenommene **Regressionsmodell** nur einen äußerst geringen Teil der Gesamtvarianz auf. **Wichtige erklärende Variablen blieben im Modell offensichtlich unberücksichtigt**. Schwächen zeigten sich auch im **Befragungsinstrument**. Die Ortsverbundenheit vor dem Hochwasser konnte lediglich durch eine globale Selbstauskunft erhoben werden. Eine detailliertere Operationalisierung (wie bei der Erhebung der derzeitigen Ortsverbundenheit) war aufgrund **mangelnder Erinnerungsleistung** nicht möglich. Es liegt nahe, dass **aktuellere Ereignisse** (z.B. Pegida) oder **Änderungen im persönlichen Umfeld** einen großen Einfluss auf die Ortsverbundenheit haben. Dies sollte in Folgeprojekten genauer untersucht werden.

7. Quellen

- Devine-Wright, P. (2009). Rethinking NIMBYism: The role of place attachment and place identity in explaining place-protective action. *J. Community. Appl. Soc. Psychol.*, 19(6), 426-441.
- Fishbein, M. & Ajzen, I. (1975). *Belief, attitude, intention, and behavior. An introduction to theory and research* (Addison-Wesley series in social psychology). Reading, Mass: Addison-Wesley Pub. Co.
- Halpenny, E. A. (2010). Pro-environmental behaviours and park visitors: The effect of place attachment. *Journal of Environmental Psychology*, 30(4), 409-421.
- Manzo, L. C. & Perkins, D. (2006). Finding Common Ground: The Importance of Place Attachment to Community Participation and Planning. *Journal of Planning Literature*, 20(4), 335-350.



Forschungsinteresse

Aufgrund der geografisch bedingten Vulnerabilität Dresdens und den drei Schlüsselereignissen (2002, 2006, 2013) stellt die Hochwassersituation der Stadt einen regionalen Geohazard dar. Die Studie dient dem Zweck, die Erinnerung an das Elbehochwasser in Dresden unter dem Aspekt der kollektiven Erinnerung zu beleuchten. Dabei steht die aktuelle Wahrnehmung und Bewertung des Fluthazards aus der Perspektive dreier Untersuchungsgruppen im Mittelpunkt des Projekts.

Forschungsfragen

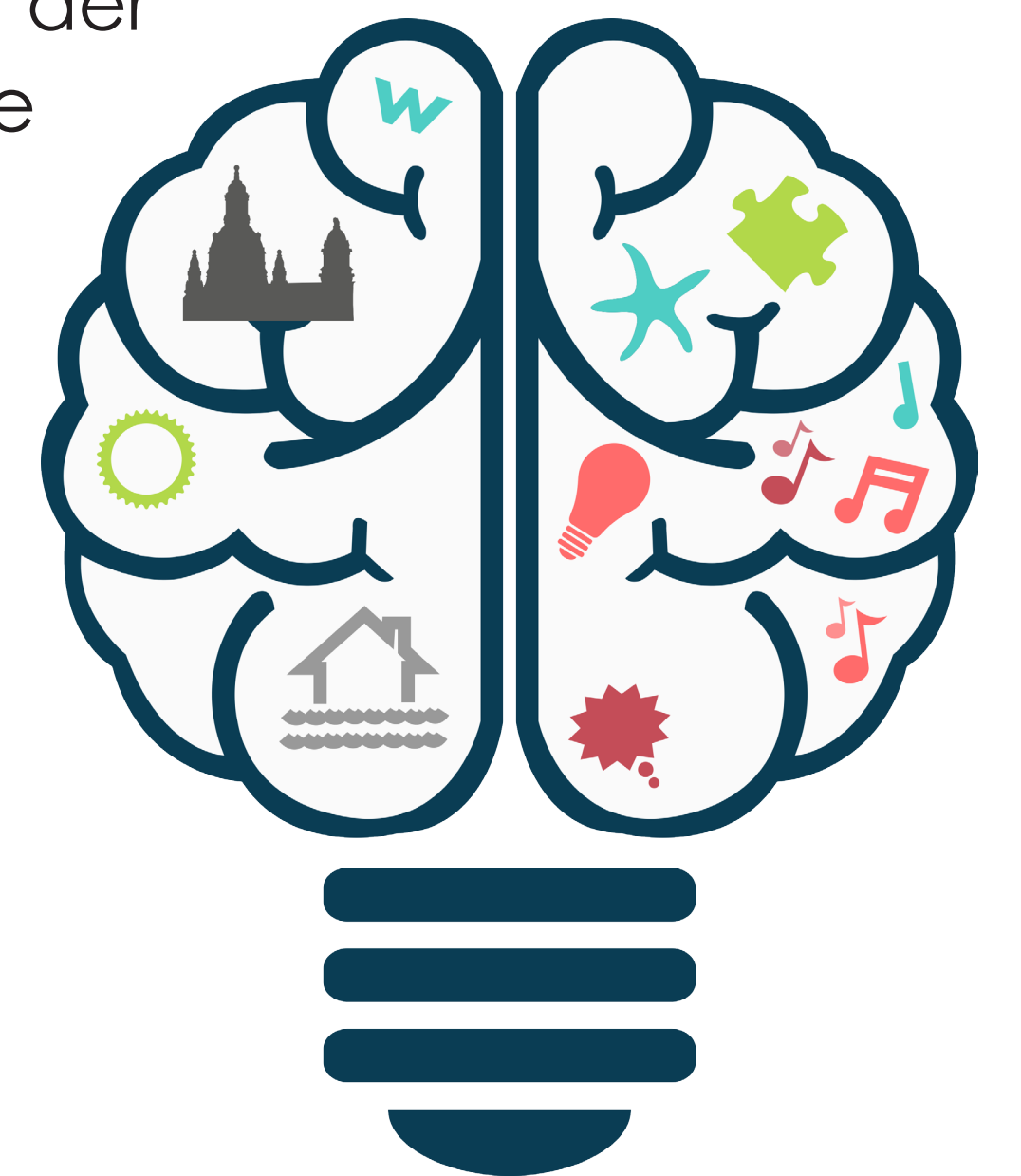
1. Welche Erinnerungen bestehen an die Hochwasserereignisse 2002/2013?
2. Ist die Angst vor neuen Hochwassern allgegenwärtig?
3. Hat sich das Sicherheitsempfinden/Risikobewusstsein verändert?
4. Welche Rolle spielten Informationskanäle (Fernsehen, Radio, Zeitungen, Soziale Netzwerke) bei dem erlebten Hochwasserereignis? Wie wird ihre Nützlichkeit bewertet?

Theorie

Ein regionaler Geohazard ist ein extremes Naturereignis, das eine permanente, sich wiederholende Bedrohung darstellt. Zwar ist eine genaue Vorhersage des erneuten Eintretens nicht möglich, aufgrund der kollektiven Erfahrung kann jedoch mit einem erneuten Eintreten gerechnet werden (vgl. Lüthje, 2009: 4-5).

Durch interpersonelle und massenmediale Kommunikation über das Ereignis entsteht ein soziales Gedächtnis.

Der Rückblick auf die Geschehnisse aus der Perspektive der Gegenwart lässt eine konstruierte kollektive Erinnerung entstehen (vgl. Zierold, 2006: 44-46). Der „memory talk“ bringt diese Erinnerungen ans Licht und fördert die Rekonstruktion der Ereignisse. Dabei werden vergangene, aktuelle und mediale Erinnerungen vermischt und eine neue Erinnerung erschaffen (vgl. Welzer, 2001: 16).



Methodik & Durchführung

Das Projekt soll die kollektiven Erinnerungen an die Hochwasserereignisse in Dresden beleuchten. Es steht daher die Dynamik der Gruppe im Fokus. Durch die Wahl der offenen Gruppendiskussion soll ein „memory talk“ simuliert werden, durch welchen eine Rekonstruktion der sozialen Erinnerung



Abb. 1 Stimulus 2; Quelle: eigene Darstellung

des Elbeflut-Hazards ermöglicht wird. Für die Diskussionen wurden drei unterschiedliche Gruppen gebildet: Die Betroffenen, die Helfer und die Studenten. Es wurde bei der Auswahl der Diskussionsteilnehmer auf bereits bestehende soziale Gruppen Wert gelegt, sodass eine authentische Gesprächssituation stattfinden konnte. Die Gruppendiskussion erfolgte vollkommen offen und ohne Eingreifen des Moderators. Die Teilnehmer wurden jedoch durch den Einsatz von insgesamt vier Stimuli in für die Forschungsfragen relevante Themenrichtungen gelenkt.

- **Video** zeigt verschiedene Stadtteile Dresdens beim Hochwasser 2013
- **Zeitungsartikel** kombiniert mit Fotoaufnahme der mobilen Flutschutzelemente
- **Radiobeitrag** zum Hochwassergeschehen in Dresden und Meißen 2013
- **Facebook Post** der Fluthilfe Dresden

Die Auswertung erfolgt nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring, 2000) auf Grundlage der transkribierten Audio Aufnahmen.

Ergebnisse

Studenten

Die studentische Gruppe besitzt ein ausgeprägtes Risikobewusstsein. Insgesamt ging sie deutlich humorvoller mit dem Thema um. Es wurden viele Scherze gemacht und viel gelacht. Trotzdem wurde auch die Ernsthaftigkeit der Situation, vor allem bei den Erinnerungen an die Schäden und Folgen des Hochwasser erkannt. Bei den sozialen Medien wurde vor allem die überzogene Selbstdarstellung der Helfer kritisiert.

„Am besten noch so ein schönes Selfie wie man schaufelt.“

Helfer

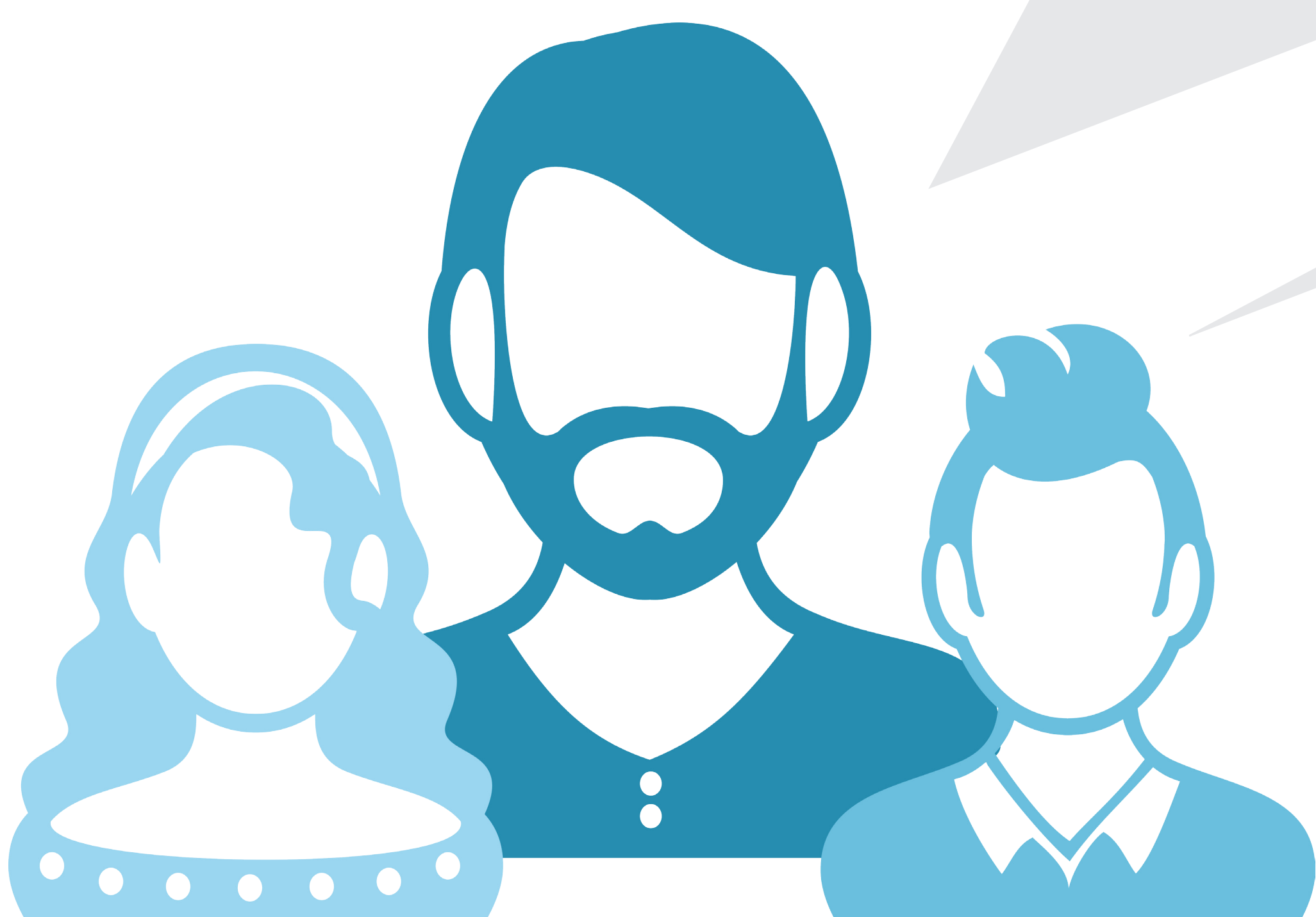
Bei den Helfern liegen konkrete Erinnerungen und ein ausgeprägtes Risikobewusstsein vor. Die meisten Erinnerungen umfassen eigene und fremde Hilfeleistungen. Das Risikobewusstsein drückt sich durch umfangreiches Wissen zum Hochwasserschutz aus. Die Teilnehmer gingen sehr locker mit dem Thema um, allerdings liegt ein hohes Bewusstsein über die Möglichkeit eines erneuten Hochwassers vor. Die Gruppe ist sehr medienkritisch, sie lobt allerdings neue Medien und soziale Netzwerke.

„2002, 2006, 2010, 2013; wird mal wieder Zeit (lacht).“

Betroffene

Die Diskussion fokussierte sich stark auf Aspekte der privaten Betroffenheit & Hilfeleistung. Abgesehen von sozialen Medien wurden Informationskanälen eine Verfehlung ihrer Informationspflicht vorgeworfen. Man weiß sowohl um die Bedrohung als auch um die Unausweichlichkeit der Lage. Die Betroffenen sind sich der Gefahr völlig bewusst und wirkten sehr sachlich und reflektiert im Umgang mit dem Thema. Dennoch war eine positive Grundeinstellung erkennbar.

„Es war auch eine gewisse Lebensgefahr dabei.“



Quellen:

Lüthje, C. (2009). Einzelereignis oder permanente Bedrohung? Überlegungen zu den Funktionen und Interdependenzen von medial vermittelten Diskursen und kollektivem Gedächtnis bei der Bewältigung einer Naturkatastrophe und ihrer Umwertung in einen regionalen Geohazard. Verfügbar unter: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/sowi/journalistik/PDFs/AarhusDeutsch2009.pdf> [16.07.2015].

Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken. Basel: Beltz.

Welzer, H. (2001). Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg: Hamburger Edition.

Zierold, M. (2006). Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkultur-wissenschaftliche Perspektive. Berlin: Walter de Gruyter.

Grafiken: designed by Freepik.com